

Altpreussische Zeitung

und Anzeiger für

Stadt und Land.



Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger“) erscheint wöchentlich und kostet in Elbing pro Quartal 1,50 Mk., mit Postlohn 1,90 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk. Inserations-Nachträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

7 Gratisbeilagen:
Illustr. Sonntagsblatt — „Der Hausfreund“ (täglich).
Telephon-Anschluss Nr. 3.

Inserate

15 Pf., Nichtabonnenten und Auswärtige 20 Pf. die Spalte ober deren Raum, Resten 25 Pf. pro Zeile, 1 Belegexemplar kostet 10 Pf. Expedition Spieringstraße Nr. 13.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Hermann Kowiedt in Elbing.

Eigentum, Druck und Verlag von G. Gaar in Elbing.

Nr. 97.

Elbing, Freitag,

26. April 1895.

47. Jahrg

Wer für die Monate Mai und Juni auf die reichhaltige und billige „Altpreussische Zeitung“ abonniert, erhält die Zeitung schon vom Tage der Bestellung ab vollständig gratis geliefert.

Telegramme

der „Altpreussischen Zeitung.“
Berlin, 25. April. Gestern fand hier eine Versammlung des Vereins Berliner Bier-Brauer-Gesellen statt, wobei Arbeiter von 24 hiesigen großen Brauereien anwesend waren. Es wurde einstimmig eine Resolution gegen die Mal-Felder angenommen und in scharfer Weise gegen die von der sozialistischen Versammlung der Bier-Brauer zu Gunsten der Mal-Felder angenommene Resolution protestiert.

Hamburg, 25. April. Hiesigen Blättern zufolge ist in Einköping der frühere Beamte Kleist verhaftet worden, der am 21. November seine Frau und 2 Kinder ermordete. — In dem schwedischen Fischerdorf Gräsvarne ist die Wittve Gadd mit 6 Kindern in den Flammen ihres Hauses umgekommen.

Breslau, 25. April. An der Ecke der Brunnen- und Neuenborfer Straße stürzte gestern Abend ein Neubau ein, wobei ein Arbeiter getödtet, 2 schwer und etliche leicht verletzt wurden.

Breslau, 25. April. Fürst v. Bismarck hat sich bereit erklärt, die Ehrengabe der schlesischen Frauen und Jungfrauen am 13. Mai entgegen zu nehmen.

München, 25. April. Den „M. N. N.“ zufolge erschoss in vergangener Nacht ein vorher von Zivilisten belästigter Militärposten auf dem Exerzierplatze zu Oberwiesfeld einen Soldaten, der einer Visittrochouille angehörte.

Odensburg, 25. April. Der angeklagte Pastor Partsch wurde von der Anklage der Unterschlagung der 20.000 Mk. freigesprochen, weil nicht festgestellt werden konnte, ob der Angeklagte sich bewußt gewesen, rechtswidrig gehandelt zu haben. Wegen der Unterschlagung der 2000 Mk. wurde Partsch zu 3 Jahren Gefängnis und wegen unbefugter Führung des Dokortitels zu 6 Wochen Haft, die auf die Untersuchungshaft angerechnet, verurtheilt. Der Staatsanwalt hatte in allen drei Fällen für schuldig plaidirt und eine Gesamtstrafe von 7½ Jahren Gefängnis und 6 Wochen Haft beantragt.

Paris, 25. April. Die Regierung erwartet für heute den Ausstand der Drochkenkutscher, möglicherweise wird auch ein großer Bahnarbeiter-Ausstand erfolgen. Auch die städtischen Decroy-Beamten sollen einen Ausstand planen.

Paris, 25. April. Zwei Hauptanführer der streikenden Omnibus-Kutscher, Proust und Deville, sind gestern verhaftet worden.

Paris, 25. April. Das Streik-Comitee des Syndikats der Omnibus-Angestellten protestirte gegen die Verhaftung von Proust und Deville und erklärte, jeder Ausgleich sei bis zur Freigabe der Verhafteten unmöglich. Die Streikenden sind heute Vormittag zu einer Versammlung einberufen worden.

London, 25. April. Die Times meldet aus Simla vom 24. April: General Robertson, Kommandeur von Eschitral, giebt die während der Belagerung erlittenen Verluste auf 39 Tödtete und 62 Verwundete an.

London, 25. April. Die „Times“ meldet aus Nusschwang vom 23. April: In Folge der Mitternachts des letzten Jahres herrscht im Süden der Mandschurei

eine schwere Hungersnoth. Durch die Occupation der feindlichen Truppen wurden Stockungen der Land- und Wassertransporte herbeigeführt und trat eine völlige Lähmung des Handels in Nusschwang ein.

Wunderbare Blüthen

treibt die Staatsweisheit des Ministers von Köller selbst gegen die Agitation zur Bekämpfung der Umsturzvorlage ergreift er nun Maßregeln. In seinem Auftrage hat nämlich Oberpräsident v. Achenbach, (S. unter Deutschland) als kommunale Aufsichtsbehörde für die Stadt Berlin den Oberbürgermeister Zelle angewiesen, die Ausführung des Beschlusses des Magistrats, betreffend die Petition gegen die Umsturzvorlage, zu beanstanden, weil der Magistrat mit diesem Beschlusse seine gesetzliche Zuständigkeit überschritten habe. Die Anweisung zerfällt in zwei Verfügungen. Die erste untersagt dem Magistrat die Abwendung des Protestes gegen das Umsturzgesetz an den Reichstag. Die zweite Verfügung giebt dem Magistrat auf, die Vorlage wegen Zustimmung der Stadtverordnetenversammlung zu dem Protest des Magistrats zurückzuziehen. Bekanntlich hat der Magistrat der Stadtverordnetenversammlung seine Petition mitgetheilt mit dem Ersuchen, sich derselben anzuschließen. Formell ist der Oberbürgermeister verpflichtet, zunächst dieser Besetzung des Oberpräsidenten nachzukommen. Demgemäß soll auch der Magistrat die Vorlage zurückgezogen haben. Der Oberbürgermeister hat gleichzeitig den Entschluß kundgegeben, gegen die Gesekmäßigkeit der Verfügung bei dem Verwaltungsgericht Klage einzulegen. Freilich wird die Entscheidung des Verwaltungsgerichtes alsdann erst eintreffen, wenn über die Umsturzvorlage schon längst im Reichstage die Entscheidung getroffen ist. Diese Maßregel des Ministers v. Köller erinnert an frühere Vorgänge, welche theils der Konfliktzeit angehören, theils der Zeit der Verwaltung des Ministers v. Büttner. Das Verwaltungsgericht hat in ähnlichen Fällen entschieden, daß allerdings die Kommunalbehörden berechtigt sind, Petitionen an die gesetzgebenden Körperschaften zu richten in solchen Fällen, wo Geseksvorlagen auch von besonderer Bedeutung für die betreffenden Gemeinden sind. Dieser Fall liegt hier vor. Die Frage einer wirksamen Verhinderung des Umsturzes ist eine solche, welche die Reichshauptstadt ganz besonders berührt. Abgesehen davon, daß wie in der Magistratsvorlage hervorgehoben wird, in Berlin die gesammte geistige Entwicklung des Volkes, welche durch die Umsturzvorlage beeinträchtigt wird, sich in hohem Maße konzentriert. Mag man über die formelle Zulässigkeit der Ministerialbefugung denken, wie man will, materiell ist dieselbe — das wird sich bald herausstellen — nur geeignet, Del in das Feuer zu schütten und die Agitation in weiten Kreisen des Bürgerthums gegen die Umsturzvorlage noch heller auslockern zu lassen.

Auf dem Holzwege.

Das deutsch-russisch-französische Einvernehmen gegen Japans Gebietswerbungen hat wohl Schritte in Tokio gethan, aber die Bemühungen um Englands Beitritt zu dem europäischen Konjert sind erfolglos geblieben. Darob Verzürzung und steifinnige Artikel in Pariser und deutschen, kurze Bemerkungen über gekelterte Freundschaft in russischen Blättern. Dabei waren noch nicht einmal die Beschlüsse des englischen Ministerrathes bekannt, über die uns nachstehende Meldung vorliegt: „Die englische Regierung wird sich keiner Gruppierung von europäischen Mächten anschließen, um sich in die Ergebnisse der japanischen Siege über China zu mischen. Obwohl die Minister der Königin geneigt und bemüht waren, den Krieg abzuwenden, sind sie nicht der Ansicht, daß die britischen Interessen durch die Friedensbedingungen nachtheilig berührt werden.“ Man hätte eine Erklärung von der deutschen Reichsregierung gewünscht, die jetzt im Schlepptau russischer und französischer Interessen denjenigen des deutschen Handelsstandes keine Vorteile zubringt. England berücksichtigt direkt seine Handelsangelegenheiten. Das hätte Deutschland gleichfalls thun sollen, und wenn diese gesähetet waren, konnte und mußte es mit aller Energie auftreten. Aber einen Druck auf Japan ausüben, weil Rußland Theile der Mandschurei beansprucht, Japan um alle Landersolge des Sieges bringen, weil das Japansreich und Frankreich für sich Nachtheile in einem Festhalten des kräftigen Inleereiches auf chinesischem Boden erbilden, das sind nicht deutsche Interessen, das ist Liebedleneret gegen zwei Staaten, denen gefällig zu sein Deutschland keinerlei Grund hat, das ist ein kurz unserer auswärtigen Politik, der verderblich werden kann. Wohin diese neueste Richtung führt, sagt eine Berliner Drahtung des „Standard“, die aus London übermittelte wird: „Das Vorgehen der drei Mächte ist bisher nicht über einen freundlichen, aber kräftigen Protest in Tokio gegen Annexionen Japans auf dem Festlande hinausgegangen; aber der russische Gesandte in Peking soll bereits angewiesen sein, mit dem Tlung = U = Japans wegen Abtretung chinesischen Gebiets, das Rußland als Schadloshaltung für die japanischen Erwerbungen beanspruche, zu unterhandeln. China, das nicht in der Lage ist, diese Forderungen

geradezu zu verwerfen, hoffe, sie auf Abtretung eines Theiles der Mandschurei sowie eines Hafens, der das ganze Jahr hindurch eisfrei sei, zu beschränken.“ Wir haben also auch hier bereits den Druck auf China. Deutschland im Gefolge Rußlands wird sich aber die Feindschaft Japans wie Chinas zugiehen. Das ist das allerneueste Mittel, den deutschen Handelsstand zu schützen und ihm Vorthelle zu sichern.

Parlaments-Bericht.

Berlin, 24. April.

Deutscher Reichstag.

An Stelle des Abg. v. Hollauer (konf.), welcher sein Schriftführeramt niedergelegt hat, wird der Abg. v. Normann (deutschkonf.) zum Schriftführer gewählt. Hierauf wird die 2. Berathung der Zolltarifnovelle fortgesetzt.

Bei dieser Berathung entspinnt sich eine Debatte über den Honigzoll. Letocha (Ctr.) beantragt im Interesse der deutschen Imker den Honigzoll einheitlich auf Mk. 36 zu erhöhen.

Grillenberger (Soz.) befürwortet dagegen im Interesse der deutschen Lebkuchenindustrie die Ablehnung aller Erhöhungen des Honigzolls.

Regierungsvertreter Geheimrath Henke bezeichnet die Mehrbelastung der Lebkuchenindustrie als kaum nennenswerth.

Weiß (fr. Vp.) bekämpft energisch die Erhöhung des Honigzolls. Meherer-Halle (fr. Vgg.) führt aus, die Lebkuchenfabrikation bedürfe des billigeren ausländischen Honigs.

v. Kardorff (Rp.) befürwortet den Antrag Letochas.

Staatssekretär Graf v. Posadowsky bemerkt, der künstliche ausländische Honig sei dem inländischen natürlichen Honig eine gefährliche Konkurrenz. Es handle sich bei der Zollerrhöhung keineswegs um eine Gefährdung der deutschen Lebkuchenindustrie. Beckh-Nürnberg (freil.) bekämpft die Honigzoll-Erhöhung.

Nach einer weiteren Bemerkung des Geheimraths Henke wird der Antrag Letochas angenommen.

Demit ist der Kommissionsbeschluss befeitigt, welcher für Honig in Waben 20 Mk. Zoll und für anderen, auch künstlichen Honig, 36 Mk. Zoll vorgeschlagen hatte.

Die Position betreffend Cacaobutter wird debattelos angenommen.

Es folgt die Position betreffend Dele. Die Vorlage schlägt einen einheitlichen Zollfuß von 10 Mk. für alle Dele vor.

Die Kommission schlägt vor für Speiseöle 20 und raffiniertes Baumwollamenöl 10 Mk. für Leinöl und rohes Baumwollamenöl in Fässern 4 Mk. Zoll.

Denaturirtes Baumwollamenöl soll nach der Kommission und nach der Vorlage 3½ Mk. Zoll zahlen.

Graf Schwerin (deutsch.) befürwortet den einheitlichen Zehnmark-Zoll für raffiniertes und rohes Baumwollamenöl.

Buddeberg (freil. Vp.) meint, auch der Biermark-Zoll auf rohes Baumwollamenöl sei noch zu hoch.

Geheimrath Henke bemerkt, der deutschen Speisefabrikation könne allein durch die Regierungsvorlage geholfen werden. Redner spricht sich aus gegen die Zollunterscheidung zwischen rohem und raffinirtem Baumwollamenöl.

Ham (Soz.) bekämpft die Erhöhung des Baumwollamenöls-Zolls, da sonst Speisefett und Margarine vertheuert würden.

Staatssekretär Graf v. Posadowsky führt aus, bei Annahme des Regierungsvorschlages könne die deutsche Erdnuß- und Sesamölfabrikation mit der amerikanischen Baumwollamenöls-Fabrikation konkurriren. Nach Annahme des Kommissionsvorschlages würde der Finanzertrag der Zolltarifnovelle statt auf 2 Millionen Mark höchstens auf 1½ Millionen Mark abgeschätzt werden können.

Graf Kanitz (l.) legt dar, die Landwirthe wollen keineswegs den unentwickelten Klassen das Speiseöl vertheuern, sie wollen aber die betrügerische Konkurrenz durch Verfälschung der billigen Nahrungsmittel verhindern.

Abg. Gamp (Rp.) befürwortet die Wiederherstellung der Regierungsvorlage.

Hierauf wird die Weiterberathung auf morgen verlagert. Auf der Tagesordnung der morgigen Sitzung steht außerdem der schleunige Antrag Auer (Soz.) auf Einstellung des Strafverfahrens gegen den Abgeordneten Schmidt-Frankfurt.

Schluß kurz nach 5 Uhr.

Abgeordnetenhause.

Bei der ersten Berathung des Gesekentwurfs, betreffend die Abänderung und Ergänzung einiger Bestimmungen des Kommunalabgabengesetzes vom 14. Juli 1863 befürwortete v. Eynern (nl.) die Novelle, welche die Einnahmen aus dem außerpreussischen Grundbesitz, dem Handelsbetrieb und dem Bergbau von der Kommunalbesteuerung befreit und beantragte Verweisung an eine Kommission.

v. Bockelberg (l.) bekämpfte die Abänderung des erst kürzlich geschaffenen Kommunalsteuergesetzes. Gothein (f. Vgg.) und Hansen (freil.) stimmten der Vorlage zu.

Herold (Ctr.) führte aus, die Vorlage gehe weiter, als die frühere Resolution des Hauses, indem sie auch das in dem außerdeutschen Ausland erworbene Einkommen nicht zur Steuer heranziehen wolle. Redner tritt für Kommissionsberathung ein.

Finanzminister Dr. Miquel erklärte, die Regierung habe sich nur schwer entschlossen, jetzt schon eine Aenderung des Kommunalabgabengesetzes zu beantragen, auf eine weitere Aenderung würde die Regierung nicht eingehen, das möchte man in der Kommission erwägen.

Dr. Döwalt (natl.) bemerkt, die Resolution des Hauses habe nur das Interesse der Gemeinden wahren wollen.

Finanzminister Dr. Miquel meint, nach seiner Ansicht habe die Resolution eine sehr bedeutliche Doppelbesteuerung befeitigt wollen, der Minister warnt nochmals davor, in der Kommission etwa eine Nachrevision des ganzen Kommunalabgabengesetzes vorzunehmen.

Hierauf wird der Gesekentwurf an eine 14gliedrige Kommission verwiesen.

Der Gesekentwurf betr. die Aufhebung der in dem vormaligen Fürstbisthum Fulda für die Einmüung der Ehefrauen in Bürgerbürgerschaften und Expromissionen der Ehemänner bestehenden Erfordernisse der gerichtlichen Form wird in erster und zweiter Berathung angenommen.

Bei der Berathung des Gesekentwurfs betr. das Pfandrecht an Privatbahnen und Kleinbahnen betont Minister Thiele das entscheidende Bedürfnis zu dieser Vorlage, dieselbe sei ein recht geeignetes Mittel, um die Kleinbahnen zu fördern, weil die Aufnahme von Anleihen dadurch erleichtert und ein schon bestehendes Unternehmen leichter erhalten werden könne. Durch ein Reichsgesek lasse sich den Bedürfnissen der preussischen Kleinbahnen nicht genügen.

Da die meisten Redner sich für eine Kommissionsberathung aussprechen, wird die Vorlage an eine Kommission von 21 Mitgliedern verwiesen.

Nächste Sitzung: Donnerstag, Gerichtskosten-Gesek, Gebührenordnung für Notare.

Schluß 1½ Uhr.

Politische Rundschau.

Elbing, 25. April.

Deutschland.

— Am Schlusse der geistigen Parade in Dresden verließ der Kaiser den Fahnen seines Grenadierregiments zur Erinnerung an die Ehrentage des Regiments im Kriege 1870 Fahnenbänder. Oberst Hirst dankte Namens des Regiments.

— In Uebereinstimmung mit den vom Kaiser am 27. Januar getroffenen Anordnungen betreffend die Bekräftigung der Fahnen und Geschütze hat der König von Sachsen am 23. d. M. bestimmt, daß für die sächsischen Truppen ebenso zu verfahren sei.

— Die Umsturzkommission des Reichstages begann gestern unter Vorsitz Voiths die Feststellung des Berichtes. Die nationalliberalen Mitglieder waren nicht erschienen. Vorzmann berichtete über die eingegangenen Petitionen. Die Kommission beschloß, das von der Regierung der Kommission unterbreitete Material dem Berichter einzufügen. Der Antrag Webers, auch die von den Regierungsvertretern verlesenen Citate aus Zeitungen, Flugchriften u. s. beizufügen, wurde abgelehnt, nachdem Regierungskommissar Sedendorf sich dagegen ausgesprochen hatte. Nächste Sitzung morgen.

— Der Ausschuß zur Bekämpfung der Umsturzvorlage theilt mit, daß in der sechsten Woche 30 000 Unterschriften zusammengekommen sind. Die Erregung sei besonders im Süden groß. In einem kleinen heilsichen Städtchen sind allein 750 Unterschriften zusammengekommen. Alle Verhältnisse sind vertreten, namentlich Aerzte und Lehrer höherer Schulen. Mehrere Gynnasien haben in corpore unterschrieben.

— Zu den Beschlüssen der Umsturzkommission schreibt die „Nordd. Allg. Ztg.“: In dem Bedürfnis des Schutzes der Religion seien fast alle Parteien einverstanden. Eine Trübung dieser Auffassung sei erst eingetreten, als der Paragraph 166 in die Materie hineingezogen wurde und namentlich als das Centrum auch für die Lehren der Religionsgesellschaften besonderen Schutz verlangte. Für die katholische Kirche liegt diese Forderung sehr einfach, bei den anderen Confessionen aber würde der Strafrichter einer unlöslichen Aufgabe gegenüberstehen, da deren zweifelhafte Lehre nicht feststehe. Das Centrum habe ferner nicht bloß den Begriff „Umstürzbewegungen“ aus der Vorlage entfernt, sondern dem Gesek auch einen anderen Charakter gegeben, insbesondere durch die Verächtung der Stillschließungsparagraphen des Strafgesekbuchs. Da allerdings ein Bedürfnis in dieser Hinsicht vorliege, könnte man über das Bedenken, daß eine solche gesekgeberische Aktion außerhalb der Ziele der Umsturzvorlage liege, hinwegsehen, wenn die Vorschläge praktisch brauchbar wären, was bezüglich des Paragraphen 184a entschieden zu bestritten sei, da die Frage, was das Schamgefühl verleihe, subjektiven Empfindungen unterworfen sei. Es stehz geschichtlich fest, daß solche Auswüchse der Gesekgebung niemals

von langer Dauer waren, sondern regelmäßig am Ende in das Gegenteil umschlagen.

Die Vorlage des Berliner Magistrats an die Stadtverordneten, betreffend die Petition gegen die Umstrukturierung, wird nicht zur Verhandlung kommen, weil der Oberpräsident unter Hinweis auf den politischen Charakter der Angelegenheit den Oberbürgermeister anweist, die Vorlage zurückzuziehen.

In der Begründung des Zuckersteuerverordnungsprojekts, welches demnächst dem Reichstage zugehen soll, wird die Erwartung ausgesprochen, daß das Gesetz noch in dieser Session zu Stande kommt. Es war schon vor längerer Zeit im landwirthschaftlichen Ministerium fertig, mußte aber auf Wunsch des landwirthschaftlichen Ministers Frhr. v. Hammerstein einige Abänderungen erfahren, da er der Ansicht ist, daß die Staatskasse durch Befreiung der Bonifikation nicht in Mitleidenschaft gezogen werden dürfe.

Der preussische Gesandte in Hamburg, v. Kiderlen-Wächter, wird den Kaiser auf seiner Reise nach Süddeutschland begleiten.

Dem Reichstage ging heute vom Bundesrat das Material zur Frage des argentinischen Handelsvertrages zu.

Die russische Regierung soll beabsichtigen, im Interesse der dortigen Landwirtschaft demnächst den Einfuhrzoll auf landwirthschaftliche Maschinen herabzusetzen. Für die deutsche Maschinenindustrie wäre eine solche Maßregel von höchster Bedeutung. Doch dürften die russischen Fabrikanten Alles aufbieten, sie zu hintertreiben.

Zur Verhinderung der durch die Feler der Eröffnung des Nord-Ostkanals entstehenden unvorhergesehenen Ausgaben wird in einem Nachtragset vom Reichstage, wie schon früher erwähnt, ein Kredit in Höhe von 1,800,000 Mk. in Anspruch genommen werden. Die Bewilligung der Forderung ist nach Lage der Dinge selbstverständlich.

Der Kaiser, welcher gestern früh 9 1/2 Uhr in Karlsruhe eingetroffen ist, begrüßte um 12 1/2 Uhr am Bahnhofsplatz die auf der Fahrt nach Darmstadt durchreisende Königin von England und begab sich nachmittags 2 1/2 Uhr mit dem Erbprinzen zum Jagd nach Kalkenbrunn.

Bei der Reichstagswahl im Wahlkreise Mittel- und Ostpreußen erhielten Welsch (Antikemittl.) 4435, Wächter (Soz.) 1995, Souchay (natl.) 1156, Brühmow (frei. Volksp.) 437, Martin (Rp.) 177 Stimmen. Aus 30 kleinen Ortschaften stehen die Resultate noch aus.

Im Fuchsmühlener Prozeß wurde im Laufe des gestrigen Nachmittags eine Reihe von Zeugen vernommen, welche im Wesentlichen die Aussagen der Angeklagten bestätigten.

Der Reichstanzler Fürst zu Hohenlohe ist mit Familie gestern nach Berlin zurückgekehrt.

Das „Armeeverordnungsblatt“ veröffentlicht nachstehende Kaiserliche Ordre: „Im Anschluß an Meine Ordre vom 17. Januar 1895 bestimmte Ich, daß III. und IX. Armeekorps nehmen an den letzten drei Uebungstagen der vor Mir abzuhaltenden Manöver des Garde- und II. Armeekorps theil. Die hieraus entstehenden Mehrkosten sind durch angemessene Einschränkungen der diesjährigen Herbstübungen — in erster Linie bei den vier betheiligten Armeekorps — zu decken. Das Kriegsministerium hat hiernach das Weitere zu veranlassen.“

Die „Berliner Correspondenz“ schreibt: In einem rheinischen Blatte finden sich lebhafteste Klagen über Unzulänglichkeiten, die sich beim Uebergang der Eisenbahnverwaltung in die neuen Verhältnisse herausgestellt hätten. Alle die Thatsachen, worauf das rheinische Blatt seine Anklagen gründet, sind völlig unbewiesen, auch hat über Klagen, daß seit dem Uebergang in die neuen Verhältnisse erhebliche Verwirrung hervorgetreten sei, an zuständiger Stelle bisher nichts verlautet.

An Berathungsmaterialien liegen dem Reichstage, abgesehen von den bekannten Gesetzentwürfen der Regierung, gegenwärtig noch vor 39 Initiativanträge der Parteien, 12 Berichte der Prüfungskommission, 6 Berichte der Wahlprüfungscommission.

Das Verhältnis Deutschlands zu Japan und die Stellungnahme der Regierung gegenüber dem japanisch-chinesischen Friedensschluß dürfte demnächst im Reichstage Gegenstand der Verhandlungen werden. Es finden Privatbesprechungen statt über die Form, in welcher der vollzogene Anschluß der deutschen Regierung an die russisch-französische Intervention gegen die Friedensvereinbarungen demnächst zur Sprache gebracht werden soll.

Die Ueberfiedelung des Hoflagers nach dem Neuen Palais ist nunmehr für den 30. d. Mts. anberaumt worden. Das Befinden der Kaiserin ist zur Zeit zufriedenstellend; Prinz Joachim erholt sich täglich mehr von den Folgen seiner Krankheit.

Der Parteitag der Freisinnigen Volkspartei für Schleswig-Holstein und den gesammten Bezirksverband Hamburg findet am 19. Mai in Flensburg statt unter Theilnahme des Abg. Eugen Richter.

Die Budgetcommission des Abgeordnetenhauses empfiehlt, über die zahlreichen Petitionen von Eisenbahnbeamten, welche schon den früheren Privatgesellschaften angehört und unter Berufung auf die daraus hervorgehenden Pensionsverbindlichkeiten Pensionserhöhungen beantragen, zur Tagesordnung überzugehen.

Oesterreich-Ungarn.

Der Polenklub hat beschlossen, im Plenum eine Interpellation einzubringen wegen der von der deutschen Regierung verfügten Sperrung der Grenze für die Einfuhr von Vieh aus Galizien und der Bukowina.

Auch gestern fanden in Laibach noch geringe Erbeverhütterungen statt. Der Gesundheitszustand ist normal. Die Baucommissionen sind unausgeseht thätig.

Frankreich.

Königin Victoria von England ist gestern Vormittag 4 Uhr 50 Min. in Belfort eingetroffen; auf dem Bahnhofs wurden ihr die militärischen Ehren erwiesen. Nach einem Aufenthalt von zehn Minuten setzte die Königin ihre Reise über Mülhausen und Straßburg fort.

Die Expedition auf Madagaskar hat ihre Aktion in erfolgreicher Weise eröffnet. Die Franzosen nahmen das Fort Ambohmarina und die kleine Batterie Mahabo. In dem letzteren Kampfe verloren die Hovas 8 Mann und 2 Kanonen. Vier Kompagnien und 2 Sektions Artillerie unter dem Befehl des Generals Mehinger nahmen am 3. April das verkanzte Lager von Madagane, das von 3000 Hovas vertheidigt wurde. Circa 100 Hovas wurden getödtet und viele verwundet; 3 französische Tirailleurs wurden verwundet. Die Hovas wurden in die Flucht geschlagen.

Italien.

Der Kassationshof fällt gestern das Urtheil über die Appellation Stollitt's. Das Urtheil des

Kassationshofes hebt den Beschluß der Anklagkammer auf, sowohl bezüglich der Unterbringung von Dolmetschern, wie auch bezüglich der Verleumdungsklagen. Für ein weiteres Vorgehen gegen Stollitt bedarf es daher nun der Intervention der Deputirtenkammer.

Großbritannien.

Der liberale Unionist Curdon wurde mit einer Majorität von 208 Stimmen zum Parlamentsmitglied für Norfolk-Mid gegen den radikalen Kandidaten Wilson gewählt. Die Opposition gewinnt dadurch einen Sitz.

Das britische Kanalgewässer wird bei seinem Besuche in Kiel dem russischen Admiral die Einladung zu einem Besuche in Spithead überbringen. — Zwei rumänische Kreuzer werden sich nach ihrer Theilnahme an den Krieger Festlichkeiten zu einem Besuche nach Spithead begeben.

Dem „Neueren Bureau“ wird vom auswärtigen Amt mitgetheilt, daß die Newporter Telegramme betreffend das Vorgehen Englands in Nicaragua im Wesentlichen richtig sind. Dem britischen Commandeur wurde Anweisung erteilt, Corinto zu blockiren und die Zollämter zu besetzen, wenn die 2 in dem Ultimatum gestellten Bedingungen nicht innerhalb 2 Tagen erfüllt werden.

Rußland.

Eine spezielle Regierungskommission hat einen Gesetzentwurf zum Schutze des literarischen und künstlerischen Eigentums ausgearbeitet; danach soll unbefugter Abdruck und Nachdruck unter Umständen mit Gefängniß bestraft werden.

Serbien.

Die Slupschina nahm die Anträge des Verifikationsausschusses an, nach denen sämtliche Mandate bis auf 5 für gültig erklärt werden. Darauf folgte die Eidesleistung und die Wahl der 6 Präsidentschaftskandidaten, aus denen der König das Präsidium ernennen wird. Morgen erfolgt die feierliche Eröffnung der Slupschina mit einer Thronrede.

Spanien.

Die Regierung hat einen Erlaß veröffentlicht, demgemäß 20,000 Mann neuer Truppen einberufen werden sollen. 1200 Mann gehen im Laufe der nächsten Woche nach Cuba ab.

Holland.

Die Königin und die Königin-Regentin besichtigten gestern unter Führung des Exekutiv-Comitees der Ausstellung das Ausstellungsterrain in Amsterdam.

Belgien.

Die „Gazette“ theilt mit, daß die Regierung der Frage der Verstaatlichung der „Grand Central Belge-Eisenbahn“ nähergetreten sei und im Prinzip die Durchführung dieser Maßnahme beschlossen habe.

Äthien.

Die „Königliche Ztg.“ ist in der Lage, den genauen Inhalt des chinesisch-japanischen Friedensvertrags zuverlässig mittheilen zu können. Er umfaßt darnach folgende Punkte: 1) China erkennt die Unabhängigkeit Koreas an. 2) Von der Halbinsel Liaoning wird das Gebiet abgetreten, welches südlich einer vom Yalu-Flusse nach Hailicheng und von dort nach Yengtsou gezogenen Linie liegt. 3) Abgetreten an Japan werden ferner die Fischerinseln und Formosa. 4) Die Kriegskosten-Entscheidung wird auf 200 Millionen Taëls festgesetzt, welche spätestens in sieben Jahren bezahlt werden muß; erfolgt die Zahlung in drei Jahren, so unterbleibt eine Zinsberechnung, erfolgt sie später, so sind 5 pCt. Zinsen zu vergüten. 5) Welschheimat bleibt bis zur Bezahlung der Kriegsschuld in japanischem Besitz; die Kosten der Okkupation trägt China. 6) Zugestanden wird die Eröffnung von Schifffahrts-, Handels- und Saischou und das Recht, Rohmaterialien mit fremden Maschinen in den geöffneten Häfen zu verarbeiten. 7) Ferner wird der Abschluß eines Handels- und Freundschaftsvertrags bedungen nach Austausch der Ratifikationen dieses Friedensvertrags. Der Austausch wird auf den 8. Mai festgesetzt. Der „König. Ztg.“ wird berichtet, daß diese Inhaltsangabe vollständig ist. Daraus würde also hervorgehen, daß die Meldungen englischer Blätter von der Abtretung wichtiger Gebiete im Inneren Chinas unbegründet waren und daß die von ihnen gehegten Erwartungen von der Eröffnung eines großen Gebietes mit Millionen von Einwohnern sich als nicht den Thatsachen entsprechend erweisen.

China hat der japanischen Regierung den Vorschlag gemacht, statt Peking den Hafen von Nanjing für den ausländischen Handel zu öffnen und den Hafen von Wooschow am Cantonflusse statt des Hafens von Suchow zum Vertragshafen zu machen.

Amerika.

Ein Telegramm aus Washington meldet, daß das amerikanische Kriegsschiff „Monterey“, gegenwärtig in Acapulco (Mexico), Besatz bekommen hat, bis auf Weiteres nach Corinto zu gehen. Dieser Schritt ist nur eine Vorrichtungsmaßregel behufs Verbringung der in Corinto lebenden Amerikaner und bedeutet nicht, daß man beabsichtigt, sich in die englische Aktion einzumischen.

In Kolumbia ist durch Gesetz vom 21. Novbr. 1894 die Liquidation der dortigen Nationalbank angeordnet, das Delict vom 10. Februar 1893, das den Einfuhrzoll auf verschiedene Artikel erhöhte, aufgehoben, der Einfuhrzoll auf Tabak und Cigarren wieder ermäßigt worden. Nach einem Circular an die Zollämter soll der bisherige Zollzuschlag nicht auf einmal fortfallen, sondern die Abänderung der Einfuhrzölle so monatlich mit je 1/10 des Zuschlags bemerkt werden. Danach tritt der Zolltarif vom 21. November in allen Theilen wieder in Kraft; nur folgende Positionen sind in demselben geändert worden: Cigarren: 4,00 Pesos; Geschlittener Tabak oder Tabak in anderer Form: 2,00 Pesos. Die Einfuhr von Cigarretten und Cigarrentabak ist verboten.

Aus Reich und Provinz.

Berlin. In der königlichen Seebehandlung fand am 23. d. Mts. die Schlußsitzung des Centralhilfscomitees für die Hinterbliebenen der auf der „Elbe“ Verunglückten statt, der u. A. auch Staatsminister Dr. v. Bütticher beiwohnte. An Unterstützungsgeldern sind durch die verschiedenen Sammelstellen 625,000 Mark zusammengebracht worden. Die Vertheilung der Gelder übernimmt der Verwaltungsausschuß in Bremen. Der Wittve des Capitäns der „Elbe“, v. Wüffel, wird ein Kapital ausgesetzt. Die Vertheilung der übrigen Gelder erfolgt in Form von Renten mit allmählicher Aufbrauchung des Gesamtkapitals. Nur in ganz besonderen Fällen soll statt der Rente eine einmalige Zahlung erfolgen. — Der „Vorwärts“ veröffentlicht eine vertrauliche Verfügung des Oberpostdirectors Orlesbach in Berlin, den Beamten einen längeren Kururlaub bei auswärtigen Verwandten nur gegen die Bescheinigung eines Vertrauensarztes der Post zu erteilen. — In den nächsten Tagen geht die Altmandscharo-Expedition

nach Ostasien zur Anlage der Straußenzucht. — Der Verein „Freie Volkshäuser“ hat in seiner gestrigen Generalversammlung beschlossen, gegen die Verfügung des Polizeipräsidiums, wonach die von dem Verein aufzuführenden Stücke der Censur zu unterbreiten sind, den Klageweg zu beschreiten und inzwischen die Aufführungen zu unterbrechen. — Das alte Reichstagsgebäude ist von einem Kommissar des Reichstanzlers dem preussischen Staat übergeben worden. Der Direktor bei dem Reichstage, Geheimrath Knack, siedelt zum Herbst in den neuen Reichstag über. — Eine Vorbesprechung über die Einleitung geeigneter Schritte, die ganze deutsche Bürgerchaft in ihren städtischen Vertretungen zu einem Protest gegen die Umstrukturierung zu veranlassen, fand gestern unter dem Vorsitz des Stadterordneten - Vorsitzers Dr. Sauerhans statt. Eine weitere Besprechung der Angelegenheit soll in diesen Tagen erfolgen.

Halle a. S. Der allgemeine deutsche Handwerkertag berieft am 23. die Stellungnahme zur Gewerbeordnungs-Novelle über den Hausirhandel. Das Referat erhaltete Tapezierermeister Werbed-Hamburg, der für die Annahme nachstehender Erklärung empfahl: „Der zu Halle versammelte Handwerkertag erklärt, daß der Hausirhandel einen Umfang erreicht hat, der zu ernstlichen Beschränkungen Anlaß giebt. Die Beschränkung hält es deshalb für notwendig: 1) die Bestrebungen der Vereine zum Schutze von Handel und Gewerbe in jeder Weise zu unterstützen; 2) eine Centralstelle zu schaffen, welcher die Beschwerden über das Hausirwesen einzufinden sind und die dieselben der Reichsregierung zustellt; 3) den Hausirhandel auf das äußerste zu beschränken.“ Die dagegen vom Vorstände eingebrachte Erklärung hatte folgenden Wortlaut: „Der VIII. allgemeine deutsche Handwerkerkongress, an die verbündeten Regierungen das Verlangen zu stellen, daß der Hausirhandel der Ausländer und der mit Handwerkerzeugnissen verboten und der Hausirhandel der Inländer von der Bedürfnisfrage abhängig gemacht wird. Die von den verbündeten Regierungen dem Reichstage vorgelegte Gewerbeordnungs-Novelle, betreffend den Hausirhandel, erklärt der Handwerkerkongress, insofern als die Forderungen des Handwerks entsprechend, als hierdurch die Detailbestimmungen der gezielten Bestimmungen für den Gewerbebetrieb im Umhergehen unterworfen und denselben das Aussehen von Bestellungen bei Privaten untersagt wird.“ Nach längerer Besprechung wurde die Erklärung Werbed-Hamburg einstimmig abgelehnt und die Erklärung des Vorstandes einstimmig angenommen. Der Berichterstatter über die Frage des Hausirhandels war Sebastian-Steglich. Nach seiner Meinung giebt es zur Abhilfe nur den einzigen Weg: Der Grundstücksbesitzer darf ein dingliches Recht auf Kosten der Arbeit nicht haben. Redner stellte unter Berufung auf Grund seiner Ausführungen und im Einverständniß mit dem Vorstande folgenden Antrag: „Der VIII. allgemeine deutsche Handwerkerkongress protestirt auf das Entschiedenste dagegen, daß die Beschränkung des Hausirhandels durch gesetzgeberische Maßnahmen bis zur Einführung des bürgerlichen Gesetzbuches verschleppt werden soll, und giebt seiner tiefsten Indignation darüber Ausdruck, daß diesem schamlosen Schwindel gegenüber die verbündeten Regierungen bis jetzt noch kein Mittel der Abhilfe zu finden mußten. Der Handwerkerkongress spricht auch die bestimmte Erwartung aus, daß die Periode der „Erwägungen“ endlich einmal ein Ende nimmt und von Veranlassung von überflüssigen, nutzlosen und dilatorischen Enquêtes ernstlich Abstand genommen wird.“ — Zum Schluß gelangte einstimmig zur Annahme eine Resolution gegen den Maximal-Arbeitstag im Wädergewerbe als erneuten Angriff auf die Selbstständigkeit des kleinen Handwerks und einen Angriff in die persönliche Freiheit der betheiligten Handwerksmeister und Gesellen, da zweifellos, nachdem einmal der Maximal-Arbeitstag im Wädergewerbe eingeführt ist, derselbe auch auf alle anderen Kleingewerbe ausgedehnt wird. Der ganze organisirte Handwerkerstand vermahnte sich entschieden gegen die Einführung des Maximal-Arbeitstages, da dadurch auch der letzte Rest des Kleinhandwerks verschwinden und dem Großbetrieb überliefert werden würde. Zugleich wird in der Resolution darauf hingewiesen, daß die Einführung des Maximal-Arbeitstages im Wädergewerbe wegen der technischen Schwierigkeiten, des schwankenden Bedarfs, der nur frisch veräußerten Erzeugnisse, der Witterungseinflüsse, der Abhängigkeit vom guten oder bösen Willen der Gesellen, der schwächeren oder ungleichmäßigeren Arbeitskräfte einerseits und des jeden trübsigen Grundes mangelnden Vorhabens andererseits höchst bedenklich sei, und deshalb die Reichsregierung ersucht, von einer Gesetzesvorlage, betreffend Einführung des Maximal-Arbeitstages im Wädergewerbe Abstand zu nehmen.

Düsseldorf. In der am 23. abgehaltenen zweiten Konferenz der Centralstelle für Arbeiter-Wohlfahrts-einrichtungen theilte Corvettenkapitän Jahn mit, daß der Bau eines Seemannshauses in Kiel beschlossene und zu diesem Zweck eine Genossenschaft mit beschränkter Haftung gegründet sei.

Friedrichshagen. Eine Deputation aus Köln unter Führung des Oberbürgermeisters Weder überreichte am 24. d. Mts. dem Fürsten Bismarck eine Adresse des Magistrats und der Stadtverordneten von Köln, sowie einen goldenen Becher. Die Bürgermeister und mehrere Stadtverordnete von Lauenburg a. d. Elbe und von Wöln überbrachten die Ehrenbürgerbriefe dieser Städte. Ferner empfing der Fürst eine Deputation des plattdeutschen Vereins in Braunschweig.

Leipzig. In der Nacht vom 23.—24. verstarb hier nach längerem Leiden der Ehrenbürger der Stadt Leipzig Professor Dr. Ludwig, Direktor des physiologischen Instituts der Universität.

Leipzig. Der Centralvorstand des evangelischen Vereins der Gustav Adolph-Stiftung macht bekannt, daß die diesjährige 48. Hauptversammlung des Gesamtvereins in den Tagen vom 10.—12. September 1895 in Hannover stattfinden wird, und ladet die Mitglieder und Freunde des Vereins zu zahlreichem Besuche ein.

Kiel. Das Randvergeschwader ist zu Einzelübungen nach der Ederförder Bucht, der Sonderburger Riede u. in See gegangen. Die Schiffe halten insbesondere Geschütz-, Torpedo- und Fahrübungen ab, welche bis Ende dieses Monats andauern werden. Von Anfang Mai erfolgen die Uebungen im Divisionsverbande. Die erste Division, bestehend aus den Panzerschiffen „Kurfürst Friedrich Wilhelm“, „Brandenburg“, „Weißenburg“, „Wörlitz“ und dem Aviso „Zag“, geht nach der Nordsee, durch den englischen Kanal, um die Westküste Irlands und Schottlands und kehrt durch den Großen Belt nach Kiel zurück. Die zweite Division, bestehend aus den Panzerschiffen „Waden“, „Valeren“, „Sachsen“, „Württemberg“ und dem Aviso „Pfeil“ wird gleichzeitig eine Kreuzfahrt in der Dänische unternehmen. Ende Mai kehren beide Divisionen nach Kiel zurück.

Wöln. Die am 26. Mai zu eröffnende Provinzial-

Gewerbe-Ausstellung verpricht ganz außerordentlich zu blühen. Die Hauptgebäude 186 Meter lang, bei einer größten Breite von 44 Meter, besteht aus einem Mittelbau, zwei Hallenflügeln und zwei Kopfbauten, das Ganze von einer Kuppel gekrönt; zu beiden Seiten des Mittelbaues befindet sich je eine offene Halle von 52 Meter Länge und 14 Meter Tiefe. Daneben erhebt sich die Maschinenhalle in Eisenkonstruktion und neben diesen Hauptgebäuden das Hauptrestaurationsgebäude, wie jene beiden schon fertig gestellt. Auch anderweitig regt es sich an allen Ecken und Enden, um die 30 oder mehr anderen kleinen Bauten zu fördern. Von den bis jetzt vorliegenden 600 Anmeldungen entfallen 350 mit 4200 Quadratmeter Flächenraum auf die Provinz Posen, 230 mit 2300 Quadratmeter auf andere Provinzen, der Rest mit 30 Quadratmeter auf das Ausland; der Ausstellung wird somit im Wesentlichen der Charakter einer Provinzialausstellung gewahrt bleiben. Die Erhellung von Staatsmedaillen für besonders hervorragende Leistungen ist bewilligt. Auch für Vertheilung und Erholung wird das Mögliche geleistet werden. Die Gesamtbeleuchtung des Ausstellungsterrains wird mit 50 Bogenlampen und 1500 Glühlampen von der Firma Siemens u. Halske eingerichtet.

Odenburg. Der Prozeß gegen den „Pastor“ Partsch, der wegen Unterschlagung, Betrugs und unbefugter Führung des Doktortitels angeklagt ist, hat am 24. d. M. Vermittlung unter großem Andrang des Publikums vor der ersten Strafkammer des hiesigen Landgerichts begonnen. Den Vorsitz führt Landgerichtspräsident Hattenbach; die Staatsanwaltschaft vertritt Landgerichtsassessor Kubstrat. Die Vertheidigung führt Rechtsanwalt Schwarz aus Odenburg. Der Angeklagte Partsch bestreitet seine Schuld.

Ditfurt. Am 23. Abends meldete sich auf der hiesigen Polizei der Arbeiter Badheiter aus Rauden mit der Angabe, daß er im Jahre 1891 nach zweimonatlicher Dienstadt von dem 1. thüringischen Infanterie-Regiment Nr. 31 desertirt sei und sich freiwillig stellen wolle. Die städtische Verfolgung war erfolglos gewesen, im vorigen Jahre verheiratete er sich in Rauden, und seine Frau soll ihn zur Selbstanzeige bewegen haben.

Marienburg. Eine werthvolle Erwerbung an Gold- und Silbermünzen hat bei der „Verein zur Ausräumung der Marienburg“ gemacht. Am 27. Juli v. Js. fanden Arbeiter bei Neuhensel im Forstrevier Neustadt dicht unter der Erdoberfläche einen Topf mit 8 Gold- und 94 Silbermünzen, welche aus dem Ende des 16. und dem Anfang des 17. Jahrhunderts stammten. Die Arbeiter zerlegten den Topf und theilten zunächst den wertvollsten Fund unter sich; zum Glück gelang es Herrn Oberförster Naumann, der von dem Funde Kenntniß erhielt, die Münzen wieder zusammen zu bekommen. Sie wurden nun zunächst der Museumverwaltung zu Berlin angeboten, welche den Ankauf aber ablehnte. Hierauf hat nunmehr der oben erwähnte Verein 3 Gold- und 77 Silbermünzen erworben.

S. Krojante. In der vereinigten Magistrats- und Stadtverordnetenversammlung wurde am 24. den Vöhrern Petrich und Hoppe, die bereits 9 bzw. 7 Jahre amtierten, mit Rücksicht auf ihr unzulängliches Einkommen (je 900 Mk. jährlich) eine einmalige persönliche Zulage von 75 resp. 50 Mk. jährlich aus städtischen Mitteln bewilligt. Ferner wurde die Erklärung des v. Kirchenraths, der die Verwaltung des hiesigen Krankenhauses in Ermangelung auskömmlicher Mittel vom 1. October cr. ab niederzulegen gedenkt, einer einflussreichen Besprechung unterzogen und sodann eine Kommission gewählt, welche in einer späteren Sitzung über die Art der Weiterführung dieses Instituts Vorschläge machen wird.

König. Die hiesigen 10 Rechtsanwälte spielen gemeinschaftlich ein Loos der Preussischen Klassenlotterie. Dieses Loos wurde mit 10 000 Mk. gezogen.

E. Janowitz. In der Apotheke von Prochnow ist nunmehr das in unserer Gegend vielfach mit Erfolg angewandte Diphtherie-Hillserum vorhanden und wird den unbemittelten Kreiseingesessenen zum Selbstkostenpreis verabfolgt. — Wegen der herrschenden Maul- und Ruuenseuche ist der Auftrieb von Schweinen auf dem hiesigen wie auch auf die in den anderen Städten des Kreises stattfindenden Märkte bis auf weiteres untersagt. Der Auftrieb von Wiederkäuern, im Nachbarkreise Schubin ebenfalls verboten, ist in unserm Kreise noch freigegeben. — Berufung ist bei seiner Arbeit der Steinprenger Schulz in Olaw. Nachdem Sch. den Sprengstoff in die Oeffnung des Steines geschüttet, wollte er ihn mit dem Ladestock besetzen. Bei dieser Arbeit explodirte plötzlich die Ladung und brachte dem Sprenger bedeutende Brandwunden an den Händen und im Gesicht bei.

Aus dem Kreise Tschel. Eine glänzende Zukunft verpricht uns das in unserem Kreise gelegene Braunföhlenbergwerk Bulso. Nicht allein, daß hier eine ausgezeichnete Kohle und Porzellanerde gewonnen wird, sondern man ist sogar in neuerer Zeit bei Bohrungen auf Steinflöz gestoßen. Dieses lagert noch unterhalb der Kohlenflöz und soll, wie schon ermittelt werden konnte, mehrere Meter tief liegen. Ob man es hier mit einem ausgedehnten Salzlager zu thun hat, wird die Zukunft lehren.

Seebad Cranz. Das bisher domänenfiskalische Seebad Cranz ist mit allen Zubehörungen am 2. April d. Js. in den Besitz der Gemeinde Cranz übergegangen.

Lokale Nachrichten.

Geheimer Sanitätsrath Dr. S. Cohn.

In der Nacht vom 23. zum 24. April im Alter von fast 90 Jahren endete ein Bürger seine Laufbahn, der sowohl vermöge seiner Charaktereigenschaften zu den hervorragenden Männern seiner Zeit gehörte, als auch durch seine seltenen Kenntnisse, Geschicklichkeit und Pflichttreue, erspriechliche, der Stadt Ehrling bedeutende Dienste erwies. Ein freundliches Geschick hat es ihm gegönnt, an jene Grenze des menschlichen Alters zu streifen, die nur Wenige überschreiten, und diese meist unter der Last so vieler und erstarrter Gebrechen, daß ihnen das Leben wenig mehr der Freude bietet. Nicht so bei dem Verstorbenen. Bis zum Markstein seiner Tage erstreute er sich einer verhältnißmäßig sehr guten körperlichen Gesundheit und ganz wunderbarer geistiger Frische und Regsamkeit, welche ihn, den Studium und Lebenserfahrungen mit einer sehr bedeutenden Durchbildung auf den meisten Gebieten des menschlichen Wissens ausgestattet hatten, zu sicheren und klaren Urtheilen über die irdischen Dinge und Verhältnisse befähigten. Schreiber dieser Zeilen, den Beruf und Verehrung des Mannes nicht selten mit ihm zusammenführten, hatte sehr oft Gelegenheit, die für ein solches Alter ganz ungewöhnlichen geistigen Eigenschaften zu bewundern. — Cohn, geb. am 24. Juni 1805 zu Altschortland bei Danzig, kam in den

leiten der zwanzig Jahre nach Elbing, wo ihm tüchtigste medizinische Kenntnisse in Verbindung mit seinem überaus menschenfreundlichen Wesen sehr bald einen größeren Clientel verschafften, welcher sich besonders in Folge der ersten Invasion der Cholera, Anfangs der dreißiger Jahre, wobei Cohn durch seine unermüdete Thätigkeit durch Rath und That gar vielen ein Helfer in der Noth wurde, sehr vermehrte. Die Stadt belohnte damals den jungen 27-jährigen Arzt wegen der außerordentlichen geleisteten Dienste durch Verleihung des Ehrenbürgerrechtes, was in dieser Zeit selten genug vorkommen mag. Ein anderes stolzes Verdienst erwarb sich Cohn dadurch, daß hauptsächlich seinen Bemühungen die Gründung des Kaltwasserbades Neimannsfelde zu verdanken war, und daß er für Anwendung des Wassers im Selbstfahren nach Preßnitz' Vorgange durch Wort und Schrift kräftig wirksam war. Vielen Bewohnern der Provinz hat der Aufenthalt in dem schönen, anspruchsvollen Kurorte, der durch seine landschaftliche Schönheit einen eignen Reiz auf alle Besucher ausübte, Erholung und Heilung gebracht. Zahlreiche Anerkennungen von Seiten der staatlichen Behörden, wohn seine Ernennung zum königl. Sanitätsrath und seine Dekoration mit hohen Orden gehörig, bezeugten ihm, daß seine Thaten auf dem Gebiete der Gesundheitspflege auch nach oben hin wohl bemerkt wurden. Als er sein 60-jähriges Bürgerjubiläum am 14. Dezember 1891 in voller Kräftigkeit feiern konnte, überbrachte ihm der Oberpräsident v. Götler in eigener Person mit dem Glückwünsche das Diplom als Geheimrer Sanitätsrath.

Im hiesigen ärztlichen Verein erfreute er sich einer großen Beliebtheit, wofür der Verein bei Gelegenheit von Cohns 50-jährigem Doktorjubiläum auch davon einen schönen Beweis lieferte, daß er ihn zu seinem Ehrenmitglied ernannte. Um jene Zeit war es auch, daß er eine wichtige, literarische Arbeit: „Die Elbinger Wechselstempel“ in einer Sitzung des Vereins zum Vortrag brachte. Lieb und freundlich gegen alle Menschen, hat der Verdlichene wohl nur Freunde, und kaum einen Gegner in dieser Stadt hinterlassen. Sein Andenken wird alle Zeit in Ehren bleiben! *

Beiträge für diesen Theil werden jederzeit gern entgegengenommen und angemessen honorirt.

Muthmaßliche Witterung für Freitag den 26. April: Wolkig mit Sonnenchein, Strohregen, normaltemperirt. Gewitter, lebhaft a. d. Küsten.

Entscheidung des Kammergerichts.

Ueber die Verpflichtung zur Teilnahme am Religionsunterricht in der Volksschule hat das Kammergericht eine bemerkenswerthe Entscheidung getroffen. Ein katholischer Lehrer a. D. in Radomsk, dessen Kinder die Volksschule besuchen, hatte sie dem Religionsunterricht entzogen. Er wurde deshalb von der Straßburger Strafkammer wegen Uebertretung einer Polizeiverordnung des Oberpräsidenten von Westpreußen von 1886 zu einer Geldstrafe verurtheilt. Seine Entschuldigung, daß er seine Kinder selbst in der Religion unterrichtet habe, wozu er, zumal ihm von der Schulbehörde die Konzession zum Ertheilen von Privatunterricht ertheilt worden, befähigt und be-rechtigt sei, wurde deshalb nicht für stichhaltig erachtet, weil er seine Kinder, falls er sie in die Volksschule schickte, auch dort an allen Unterrichtsgegenständen teilnehmen lassen müsse. Das Kammergericht hat diese Entscheidung aber aufgehoben und die Sache in die Vorinstanz zurückgewiesen, da ein unglückliches Straf-gesetz zur Anwendung gekommen sei. Allerdings hätten die Kinder unentgeltlich den Unterricht ver-säumt, doch über die Entschuldigbarkeit der Schulver-säumnis aus der Schulpflicht siehe dem Schulinspektor und nicht dem Richter die Entscheidung zu. Besterer habe nur darüber zu entscheiden, ob die Eltern ein Ver-säumnis trifft. Wenn nun hier auch mit Recht die Schulver-säumnis vom Schulvorstande nicht für entschuldigbar erachtet worden sei, so sei die Revision doch deshalb berechtigt, weil die zur Anwendung ge-brachte Oberpräsidial-Verordnung von 1886 und eben-so die darin erwähnte Polizeiverordnung von 1886 un-gültig seien. Eine Befugnis der Ortspolizeibehörde und auch des Ober- und Regierungspräsidenten, polizeiliche Vorschriften über die Regelung der Schul-pflicht und Befreiung der Schulver-säumnis zu er-laffen, bestehe nicht. Die Regierungen und speziell die Verwaltungs- für Kirchenverwaltung und Schul-wesen seien vielmehr nur Schulaufsichtsbehörden. Das Kammergericht erachtet desor, daß lediglich das All-gemeine Landrecht § 240 II 20 für den hier vorliegen-den Fall in Anwendung zu bringen sei.

Generalversammlungen

halten ab: am Donnerstag, 25. April, die Liedertafel; am Freitag, 26. April, Abends 8 Uhr der Turnverein im Ge-werbehause, desgleichen Freitag Nachmittag 4½ Uhr der Lehrern-Verein.

Elektrische Anlagen.

Vom Landwirtschafts-minister soll jetzt versuchsweise auf einigen Domänen, welche sich hierzu besonders eignen, mit der Einrichtung elektrischer Anlagen vorgegangen und, wenn die Ver-suche in technischer und wirtschaftlicher Beziehung zu befriedigendem Ergebnis führen, auf die Verwendung der Elektrizität für den Betrieb der Landwirtschaft in weiterem Umfange hingewirkt werden. Der Minister ist dieserhalb mit der Firma Siemens und Halske in Berlin in Verbindung getreten.

Personalien bei der Post.

Zu Kanzlisten sind ernannt worden die Postassistenten Volkmann in Köslin, Wenk in Gumbinnen. Zu Ober-Telegraphen-Assistenten sind ernannt: der Bureau-Assistent Neumann in Bromberg, der Telegraphen-Assistent Berg in Köslin.

Zur Sonntagsruhe.

Ein sehr interessanter Fall, welcher auf die Sonntagsruhe Bezug hat, ist vor einigen Tagen zur endgültigen Entscheidung gebracht worden, wobei drei gerichtliche Instanzen mitgewirkt haben. Es handelt sich, wie der Konfessionär meldet, um die bisher noch nicht erörterte Frage: Dürfen Geschäftsreisende an Sonntagen in den gesetzlich er-laubten Geschäftsstunden ihren Kunden Muster vor-zulegen, um Bestellungen entgegenzunehmen? Das Amtsgericht verneinte diese Frage; es nahm nämlich an, daß die Thätigkeit des Handlungsreisenden unter dem Begriff des nach der Gewerbeordnung am ganzen Sonntag verbotenen Gewerbebetriebes im Umherziehen falle. Die hiergegen eingelegte Berufung wurde vom Landgericht verworfen. Dagegen hatte die hiergegen eingelegte Revision Erfolg. Das Oberlandesgericht in Glogau hat festgestellt, daß der Reisende einer Geschäftsreise an Sonn- und Feiertagen während der sogenannten offenen Stunden, also während der Stunden, während welcher nach den polizeilichen Vor-schriften die Kaufleute ihre Geschäfte offen haben dürfen, diese besuchen und mit denselben Geschäfte ab-schließen darf.

Bauten.

Unter den größeren Bauten nimmt in diesem Jahre die Wiederaufführung der Neufeldischen

Bleichwaarenfabrik das öffentliche Interesse in Anspruch. Bei den Ausräumungsarbeiten sind in diesen Tagen viele Dugend Wagenladungen von verbranntem Ge-schicht aller Art, wie es in der Küche und in der Wirtschaft gebraucht wird, als Schmelzgut fortgeschafft worden. — Der große Neubau in der Schikanstraße geht seiner Vollendung entgegen. Der Nordgiebel ist im Rohbau fertig. — In voller Thätigkeit ist man bei der Aufführung des Elektrizitätswerkes in der Hospital-strasse. Zunächst wird der Rasenboden der ehemaligen Bleiche durch Erdaufschüttung erheblich erhöht, damit die Fläche mit dem Straßenpflaster gleich wird. Die Fundamente des Duergebäudes an der Schwenzfeler-schen Bleiche sind bereits über der Erde sichtbar. Die Säune am Garten des Gewerbehause, am Hospital-garten und an der Straßenseite sind niedergegriffen und werden sehr bald durch Mauern ersetzt werden. Der dort in der ganzen Länge des Grundstücks fließende Hommelarm wird kanalisiert werden, wie er in seinem weiteren Laufe unter der Sturmstraße und unter dem Lustgarten schon längst kanalisiert und überwölbt ist.

Wann hört die Schulpflicht auf?

In weiten Kreisen ist die Ansicht verbreitet, daß Kinder, welche das 14. Lebensjahr zurückgelegt haben, ohne Weiteres nicht mehr die Schule zu besuchen brauchen. Das Kammergericht beendigte nun kürzlich einen Rechtsstreit, durch welchen diese Ansicht ab absurdum geführt wird. Ein gewisser K. war beschuldigt worden, seinen Sohn un-befugter Weise vom Schulunterricht ferngehalten zu haben. Das Schöffengericht erklärte den Angeklagten für schuldig und verurtheilte ihn zu einer Geldstrafe. Gegen diese Entscheidung legte der Angeklagte Be-rufung ein und machte geltend, sein Sohn habe bereits das 14. Lebensjahr beendigt und sei daher nicht ver-pflichtet, noch fernerhin die Schule zu besuchen. Die Strafkammer wies jedoch die Berufung zurück und führte aus, der Angeklagte sei keineswegs berechtigt, seinen Sohn aus der Schule zu nehmen, sobald der-selbe das 14. Lebensjahr beendigt habe; der Knabe brauche dann erst die Schule nicht mehr zu besuchen, wenn er förmlich entlassen worden sei. Gegen diese Entscheidung ergreift der Angeklagte das Rechtsmittel der Revision beim Kammergericht und erklärte die Vor-entscheidung für unzutreffend. Trotz seiner Reklamation habe man den Knaben nicht aus der Schule freigegeben, ob-wohl letzterer das 14. Lebensjahr überschritten habe; unter diesen Umständen sei er berechtigt, seinen Knaben vom Schulbesuch zurückzu-halten. Das Kammergericht wies aber die Revision des Angeklagten zurück und machte geltend, auf Grund der Kammerurtheile vom 14. Mai 1825 muß der Besuch der Lehrstunden so lange fort-gesetzt werden, bis das Kind nach dem Befunde seines Schulinspektors die „einem jeden vernünftigen Menschen seines Standes“ notwendigen Kenntnisse erworben hat.

Nähmaschinen auf Abzahlung.

Seit vielen Jahren wird in unserer Stadt sowie in der Um-gegend ein schwunghafter Handel mit Nähmaschinen auf Theilzahlung getrieben. In vielen Fällen können nun die kaufwilligen Frauen und Mädchen die einge-gangenen Verpflichtungen nicht erfüllen und die Ma-schine wird ihnen mit Verlust des abgezahlten Geldes wieder fortgenommen. Es sind Fälle bekannt geworden, in denen die Maschine fast bezahlt war, und dann doch vom Verkäufer abgeholt wurde, obgleich so viele Thränen der armen Näherin daran kosteten. Es muß daher zur Vorsicht bei Abschluß solcher Geschäfte er-mahnt werden.

Schwurgericht zu Elbing.

Nachmittags-Sitzung vom 24. April.

Fortsetzung der Verhandlung in der Strafsache gegen Koslowski. Obgleich viele Zeugen vernommen wurden, konnte nicht festgestellt werden, daß Waschitzki auf dem Wege von der Vorlaube bis zum Hofaus-gange von Zaworski geschlagen worden ist, was auch Waschitzki nur ausgegagt hat; während Koslowski eid-lich bekundet hatte, gesehen resp. gehört zu haben, daß derselbe mit Stockschlägen bis auf die Chaussee ver-folgt worden sein soll. Festgestellt wurde, daß Waschitzki recht kräftig gemißhandelt worden ist, so daß er mehrere Tage arbeitsunfähig war. Der Vertheidiger, Herr Justizrath Dr. Gaupp, bat, die Schuldsache des öffentlichen Meinheits zu verneinen, ev. des jahre-lässigen Meinheits zu bejahen. Die Geschworenen fanden den Koslowski des jahrelässigen Meinheits für schuldig und verurtheilte ihn der Vertheilung des Antrages des Staatsanwalts gegen das höchste zu-lässige Strafmaß von 1 Jahr Gefängnis; der Antrag des Vertheidigers, Untersuchungshaft anzurechnen, wurde abgelehnt.

Kunst und Wissenschaft.

Der bisherige Subregens

am Priesterseminar zu Braunsberg, Dr. Augustin Wladau, ist zum außer-ordentlichen Professor in der theologischen Fakultät der Akademie zu Münster ernannt worden.

Das Bismarck-Denkmal,

welches von den alten Corpsstudenten bei der Rudelsburg nach einem Ent-wurf des Berliner Bildhauers Hauptmann a. D. Robert Brieschauer entworfen werden soll, stellt Bismarck als Göttinger Musenjohn sitzend dar, die Mütze in den Nacken zurückgerückt, die Rechte mit dem Schläger in der Faust lässig herabhängend. Von seinen Füßen zieht sich quer über das ganze Postament ein mächtiger Kranz von Eichenlaub und Weigelt, sich am Sockel um die Fahne schlingend, auf welcher die Hauptzüge der Bonner Kaiserrede zu lesen sind. Die linke, freie Seite des Postaments zeigt das Relief des Reichs-kanzlers aus den siebziger Jahren, die rechte, halb vom Kranz verhüllt, das Bismarck'sche Wappen; die Vorderseite trägt die Inschrift. Auf den Granitstufen zur Rechten baut sich eine gelungene Trophäe von Büchern, blanken Waffen, Urtingelassen auf; links auf den Stufen reckt sich eine riesige Dogge, den Kopf zum Herrn emporend.

Preßstimmen.

In welchem Tone das Blatt des Bundes der Landwirthe von der Reichsregierung redet, geht aus nachfolgender Stelle einer Besprechung hervor, die die „Deutsche Tagesztg.“ dem Handwerkerstage widmet: „So hoch und hehr das Vertrauen zum Kaiser sich zeigte, so abgrundtief offenbarte sich das Mißtrauen gegen „Sr. Majestät Regierung“, d. h. insbesondere gegen Herrn von Boetticher. Was mögen dem heute die Ohren gelungen haben! — Jubelnd schallte der Beifall, als ein Redner die Ueberzeugung aussprach, daß es das Beste wäre, wenn einmal Herr von Lucanus dem Palais des Herrn von Boetticher einen Besuch abstatte. Es sind auch keine sehr ehrenden Anerkennungen, die die Handwerker über Herrn von Boetticher und den Herrn Staatssekretär von Rotten-burg an den einzelnen Tischen laut werden lassen. — Dürfen sich diese Herren darüber wundern? — Wer

Wind säet, wird Sturm ernten. Und mit unerfüllten Ver-sprechungen hat sich noch Niemand Freunde ge-macht.“

Die „Schaumburger Ztg.“

hatte nach angeblich Londoner Mittheilungen behauptet, Kaiser Wilhelm habe zur Vermählung seiner Schwester mit dem Prinzen Adolf zu Schaumburg-Lippe seine Zustimmung nur unter der ausdrücklichen Bedingung gegeben, daß Prinz Adolf dem jetzt verstorbenen Fürsten von Lippe-Detmold auf dem Throne folge. Infolge dessen sei der Prinz schon 1890 in den Fall des Ablebens des Fürsten zum Regenten ernannt worden. Die in Detmold erscheinende „Lippische Landesztg.“ be-merkt dazu: Es braucht wohl nicht betont zu werden, daß die Mittheilung in der Form, wie sie gebracht ist, unmöglich den Thatsachen entsprechen kann. Seine Majestät der Kaiser wird niemals eine Bedingung gestellt haben, die er nach Lage der Sache nicht stellen konnte. Ueber die Thronfolge in unserem Lande muß und wird nur nach Recht und Gerechtigkeit entschieden werden und Sr. Majestät der Kaiser würde zweifellos der Letzte sein, der aus Familienrücksichten seine Hand zu einem offenen Rechtsbruch bieten würde. Da aber das, was in dieser Londoner Mittheilung durch den Druck an das Tageslicht befördert wird, das wider-spricht, was man an vielen Stellen im lipptischen Lande selbst, wie sonst in Deutschen Reich hören muß, wäre es gewiß an der Zeit, daß durch den „Reichsanzeiger“ mit aller Entschiedenheit gegen diesen Mißbrauch des Kaiserlichen Namens eingeschritten würde.

Soziale Bewegung.

Die Frauenpetition

gegen die Umsturzvorlage, welche unter Führung der Frau von Gyzdyt-Berlin mit mehreren hundert Unterschriften von Damen aus den verschiedensten Orten unterzeichnet worden ist, richtet sich gegen die neuen Strafbestimmungen, welche angeblich die Ehe und Familie schützen sollen. Thatsächlich, so heißt es in der Petition, würde die Ehe und Familie dadurch geschädigt. „Denn nur durch die freieste Kritik der gegenwärtigen sittlichen und wirtschaftlichen Zustände, welche Ehe und Familien-leben auf schwerste und nachtheiligste erschüttern, wird eine Wandlung zum Besseren herbeigeführt werden können, die es ermöglichen wird, daß das Volk „die Achtung vor den sittlichen Institutionen“ nicht verliert. „Beschimpfende Aeußerungen“ gegen Ehe und Familie gefährden das sittliche Leben des Volkes nicht so sehr, als die gesetzlich sanktionirte und organisirte Unsitlichkeit es thun; und nicht durch „Kundgebungen“ werden „welche Bevölkerungskreise“ zu dem Glauben verführt, daß die Grundlagen unseres Lebens auf „Unwahrheit und Ungerechtigkeit“ beruhen, sondern durch eine Uebersetzung, welche die Hälfte des Menschengeschlechts, die Mütter der Staatsbürger, mit Unmündigen, Wahnfinnigen und Verbrechern auf eine Stufe stellt, welche den Mann, dessen zügelloses Leben sich noch an Weib und Kindern rächt, seiner Ehre nicht beraubt, das Weib aber der lebenslänglichen Schande preisgibt. Wir protestiren gegen die Ein-führung eines Gesetzes, das uns verbieten will, zum Wohle des Vaterlandes vor der Öffentlichkeit die Ehe und die Familie zu schützen, indem wir die Zustände aufdecken und die Feinde kennzeichnen, welche ihren Frieden und ihre Heiligkeit gefährden.“

Der Streik der Pariser Omnibusbeamten

scheint an Umfang abzunehmen. Am 24. kamen noch einige bedeutungslose Zwischenfälle vor, auch wurden einige Verhaftungen vorgenommen. Nachmittags sammelten sich zahlreiche Ausständige, überwacht von der Polizei, auf der Place de la République und in deren Umgebung, um dort den Beginn der Versamm-lung in Rivoli-Bauhall abzuwarten.

Paris.

Die Verwaltung der Omnibusgesellschaft machte am 24. den Ausständigen einige Konzessionen, aber eine Versammlung der Streikenden in Rivoli-Bauhall erachtete diese Zugeständnisse für unzuläng-lich und beschloß, den Ausstand fortzusetzen. Die Ver-sammlung ging ohne weiteren Zwischenfall auseinander. Zur Aufrechterhaltung der Ordnung waren die un-terschiedlichen Maßnahmen getroffen. — Die behördlichen Maßregeln zum Schutz der verkehrenden Omnibus erwiesen sich am 25. als durchaus unzureichend; es gelang den Ausständigen, auf den großen Boulevard die Pferde von einem Dugend Wagen auszulassen, auf dem Republikplatz und Boulevard Magenta Pferdeabnahmen umzuführen, an anderen Orten Wagenfenster mit Steinen einzuwerfen, Reisende und Schulleute durch Steinwürfe zu verwunden. Die Polizei verhandelte nichts und verhaftete nur aus Ver-antwortung gegen dreißig Ausständige, die meist nicht die Verüber der Gewaltthaten waren. Die sozialistischen Abgeordneten von Paris richten heute mittels Mauer-anschlags eine Ansprache an die Bevölkerung, die sie um Unterstützung der Bewegung bitten. Das Schrift-stück beschuldigt die Omnibusgesellschaft, über die von ihr gezahlten Löhne unwahre Angaben zu machen und ihre Reingewinne in Grundstückenkäufen zu ver-theilichen. Der am 25. hier stattfindende Kongreß der Eisenbahnenbediensteten wird die Frage eines Aus-standes berathen.

Fuchsmühler Affaire.

In der Gerichtsitzung am 24. kommen die von den Soldaten verwundeten Angeklagten an die Reihe. Dieselben schildern in an-schaulicher Weise die blinde Wuth der Soldaten. Der Angeklagte Josef Schraml sagt: „Drei sind als An-führer verhaftet worden; wir brauchen keine Anführer! Die Roth hat uns in den Wald getrieben! Die Roth war zu groß, und wir hofften, der Bezirksammann werde nicht bloß die Sache des Gutsherrn, sondern auch die der Gemeinde vertreten!“ Der Angeklagte Fichtner hat 18 Stiche in den Rücken erhalten. Er behauptet, die Soldaten hätten ihn bis auf die ihm geblübrte Wiese verfolgt. Der Angeklagte Aaver Zettler hat gesehen, wie der alte Stroh niedergehoben wurde. Stroh wollte sich den Rod ausziehen, um schneller laufen zu können. Zettler sagt: „Ich sah um 1870 nicht so zugehoben, wie diese Schw... von Sol-daten gegen uns.“

Bermischtes.

Krebsbehandlung.

Ein äußerst interessanter Gegenstand, der die Welt schon seit Jahren be-schäftigt und auch für die Völen von ganz besonderem Interesse ist, wurde auf dem gegenwärtig in Berlin abgehaltenen 24. deutschen Chirurgenkongreß ausfüh-rlich behandelt, nämlich die Entstehungsursachen und die Behandlung der Krebsgeschwülste. Der Referent, Herr Tillmanns aus Leipzig, ist im Gegensatz zu Birchow, der die Krebszelle aus Bindegewebe entstan-den denkt, mit Wabeyer der Ansicht, daß sie aus dem krankhaft veränderten Epithelgewebe hervorgeht, wenn auch natürlich nicht jede Wucherung der Epithel-zellen Krebsartiger Natur sei. Die Epithelzellen, die durch entzündliche Prozesse abgelöst werden, wuchern selbstständig im Bindegewebe weiter und werden schließ-

lich biologisch vollständig umgebildet. Sie nehmen geradezu eine parasitäre Natur an. Um bakteriologische Reize handelt es sich hier nicht, wie ja auch die An-gaben der Forscher, welche die bakteriologische Ursache der Krebsgeschwulst anerkennen, unter sich sehr ver-schieden sind. Parasiten, welche die Krebsgeschwulst hervorbringen sollen, sind thatsächlich gar nicht vorhanden; eine solche Ansicht ist nicht aufrecht zu erhalten. Was die Uebertragbarkeit des Krebses betrifft, so kann über die von Mensch auf Mensch kein Zweifel bestehen, hingegen eine Uebertragung von Mensch auf Thier noch nicht gelungen. Selbst wenn aber ein solcher Versuch gelingt, so ist damit die Ansteckung des Krebses nicht erwiesen. Die parasitäre Natur des Krebses ist bis jetzt nicht klar erwiesen; trotzdem darf man diese Möglichkeit nicht ohne weiteres in Abrede stellen, wenigstens nicht ohne gewisse Cautionen. Von wesentlichem Einfluß auf die Bildung des Krebses ist das Alter und der Tabak, dessen reizende Weize durch die chronischen Entzündungen an der Zunge oft zur Krebsbildung Veranlassung giebt. Daher die so häufige Erscheinung des Zungenkrebses bei Männern. Nicht ohne Einfluß ist das Geschlecht und die Rasse, Frauen werden häufiger von Krebs befallen als Männer, ebenso die Neger. In Europa und Amerika hat die Erkrankung in auffallender Weise zugenommen.

Heinrich von Seydel

erzählt in seiner Geschichte der Begründung des deutschen Reichs eine Episode, die sich im Jahre 1867 zwischen dem damaligen fran-zösischen Gesandten Grafen Benedetti und dem Grafen Bismarck ereignete. Es war am 1. April und die Nachricht von der vermutheten Abtretung Luxemburgs an Frankreich erregte die politische Welt außerordentlich. Graf Benedetti erklarte, kurz bevor der Bundeskanzler im Begriffe stand, sich in den Reichstag zu begeben, bei diesem, um ihm die Depesche seiner Regierung, durch welche die Nachricht bestätigt werden sollte, mit-zuthellen. Im Reichstage stand die Interpellation Bennigsen über den gleichen Gegenstand zur Ver-handlung und Graf Bismarck beabsichtigte sie zu be-antworten. Er ahnte den Zweck des Kommens Bene-detti's und forderte ihn auf, ihn zum Reichstag zu be-gleiten. Unterwegs erzählte er ihm, was er auf Bennigsen's Fragen antworten wolle, daß nämlich die preussische Regierung nicht wisse, ob bereits ein Ver-trag über die Abtretung Luxemburgs abgeschlossen sei; daß sie aber glaube, keine fremde Macht werde zweifel-lose Rechte deutscher Staaten beeinträchtigen, und hoffe, solche Rechte im Wege friedlicher Verhandlungen schützen zu können. „Sie sehen,“ sagte er weiter, „daß auf diese Art jeder Anlaß zum Bruche vermieden wird. Sie sehen aber auch, daß die Voraussetzung meiner ganzen Darlegung die Thatsache ist, daß ich von einem Abschluß des Vertrages nichts weiß. Und ebenso deutlich wird Ihnen sein, daß, wenn Sie mit jetzt eröffneten, der Vertrag sei geschlossen, und ich dies dem Reichstag mittheilen müßte, bei der hoch-gradigen Erregung der Versammlung eine Explosion von unbeschreibbarer Wirkung die Folge sein würde.“ Durch diese Auseinandersetzung wurde Benedetti be-wogen, die verhängnisvolle Depesche nicht zu über-geben und Bismarck konnte seiner Antwort eine maß-volle, reine Friedensliebe befehnende Form geben.

Aus Budaress

wird Hochwasser gemeldet. Die Donau steigt andauernd. In Bralla sind die tiefer gelegenen Stadtheile überschwemmt. Bei Calarasi sind 4 Personen ertrunken und eine große Anzahl Vieh zu Grunde gegangen. Im Dorfe Chirnozi konnte die Hälfte der Bewohner sich nicht mehr rechtzeitig retten und wurde vom Hochwasser der Deltina ein-geschlossen; da das Wasser weiter steigt, sind die Be-wohner in großer Besorgnis. In Gurgube ist der Damm und Hafen bedroht.

Bei der Eisenbahnkatastrophe,

welche sich in der Nähe der Station Anadolof (Sachsen) zutrug, wurde der Brenner Jannak getödtet, der Locomotiv-führer Berthen und der Heizer Minkow schwer ver-letzt. Ferner ist ein Güterwagen entgleist und zer-trümmert. Der Materialschaden ist bedeutend. Die Passagiere sind unverletzt.

Clasific.

Die Offiziere der Aushebungskommission in Berlin haben die Einladung der Stadtbehörden zu einem Festmahl abgelehnt, weil dieselben dem Fürsten Bismarck nicht gratulirt hätten.

Telegraphische Börserichte.

Berlin, 25. April. 2 Uhr 15 Min. Nachm.	
Börse: Befestigt.	Cours vom 24./4. 25./4.
3/2 pCt. Ostpreussische Pfandbriefe	101,90 101,90
3/2 pCt. Westpreussische Pfandbriefe	102,40 102,40
Oesterreichische Goldrente	103,20 103,30
4 pCt. Ungarische Goldrente	102,90 102,90
Russische Banknoten	219,10 219,25
Oesterreichische Banknoten	167,20 167,35
Deutsche Reichsanleihe	106,30 106,40
4 pCt. preussische Consols	105,90 105,90
4 pCt. Rumänier	89,20 89,30
Mariens-Markt. Stamm-Prioritäten	122,90 122,60

Produkten-Börse.

Cours vom 24./4. 25./4.	
Weizen Mai	144,20 145,70
Zuck	145,70 147,00
Roggen Mai	126,50 128,00
Zuck	129,00 130,25
Tendenz: steigend.	
Petroleum loco	28,20 28,20
Rübsl Mai	43,20 43,40
Zuck Juni	44,30 43,50
Spiritus Mai	39,10 39,20

Königsberg, 25. April, 1 Uhr 16 Min. Mittag.

(Von Portatis und Grothe.)
Getreide, Wolle, u. Spirituscommissionsgeschäft.
Spiritus pro 10,000 L % erel Faß.
Loco contingentirt 54,10 A Weib.
Loco nicht contingentirt 34,25 A Weib.

Verfälschte schwarze Seide.

Man verbrenne ein Mästerchen des Stoffes, von dem man kaufen will, und die etwaige Verfälschung tritt sofort zu Tage: Rechte, rein gefärbte Seide kräufelt sofort zusammen, verbleicht bald und hinterläßt wenig Asche von ganz hellbräunlicher Farbe. — Verfälschte Seide (die leicht spedig wird und bricht) breunt langsam fort, namentlich glimmen die „Schußfäden“ weiter (wenn sehr mit Farbstoff erschwert), und hinterläßt eine dunkel-braune Asche, die sich im Gegensatz zur ächten Seide nicht kräufelt, sondern krümmt. Zerdrückt man die Asche der ächten Seide, so zerfällt sie, die der verfälschten nicht. Die Seiden-Fabrik

G. Henneberg

(f. u. f. Postf.)
Zürich, versendet gern Muster von ihren ächten Seidenstoffen an Jedermann, und liefert einzelne Roben und ganze Stücke porto- und steuerfrei in die Wohnung.

Günstigste Gelegenheit

jeden Bedarf durchaus gediegen und abnorm billig zu decken.

Vor dem **Umbau des Hauses**
muss das Warenlager von

Pohl & Koblenz Nachfolger

ganz geräumt sein;

moderne Sachen bestens sortirt:

Herren-Anzug- und Paletot-Stoffe. Damen-Kleiderstoffe.

Schwarze und farbige Seidenstoffe.

Jaquettes. Capes. Kragen. Cattune. Battiste.

Schlaf- und Reisedecken. Regenschirme u. v. A. m.

Auswärtige Familiennachrichten.

Verlobt: Frä. Agathe Nanny-Königsberg i./Pr. mit dem Königl. Kataster-Inspektor, Steuerrath Herrn August Christiani-Breslau.

Geboren: Herrn Stabsarzt Dr. Munzer-Bromberg S. — Herrn Rechtsanwalt Ernst Schulz-Gzarnitan S.

Gestorben: Herr Fleischermeister Gustav Pappe = Danzig. — Herr Färbereibesitzer und Kaufmann J. A. Brosowski-Freystadt. — Frau Justine Deckmann, geb. Käber = Wöhrungen. — Herr Bahnhofrestaureur Rudolf Buchholz = Wormditt.

Elbinger Standesamt.

Vom 25. April 1895.
Geburten: Arbeiter Friedrich Kömmler 1 S. — Arbeiter Carl Häfner 1 T. — Fleischer Gustav Lange 1 T. — Eigentümer Heinrich Sepp 1 S.

Eheschließungen: Kaufmann Arthur v. Jablonowski mit Bertha Roszkowski. — Conditor Paul Stach mit Luise Schwedtfke.

Sterbefälle: Schlosser Emil Sprich S. 4 M. — Hospitalit Johann Zulage 78 J.

Lehrerverein.

Vortrag: „Ein Streifzug durch die Entwicklungsgeschichte des deutschen Dramas.“
Verschiedenes.

Elbinger Ruderverein „Nautilus“.

Sonntag, den 28. April 1895:
● **Murdern.** ●
Vorm. 10 1/2 Uhr: Frühshoppen im Bootshaus.
Nachm. 2 1/2 Uhr: Kaufe des neuen Bootes und **Auffahrt** nach Englisch Brunn.

Der Vorstand.

Engl. Brunnen.

Sonntag, den 28. d. M.:
Gross. Caffee-Concert.
Anfang 3 Uhr Nachm.
Entree 20 Pf. Kinder 10 Pf.
Otto Pelz. A. Pfundt.

Atelier für künstl. Zähne

Specialität:
Plombiren.

C. Klebbe,
Zim. Mühlendam 20/21.

Pferde-Loose

à 1 Mark
11 Loose für 10 Mark
versendet **F. A. Schrader**
Hannover, Gr. Packhofstr. 29.

Corsetts

in anerkannt gut sitzenden Façons
empfiehlt billigst

Robert Holtin.

Louise Schendell,

Atelier für
künstl. Zähne,
Plomben etc.,
Zim. Mühlendam u. Mühlenstr.-Ecke.

Neuheiten

in
Sommerunterröcken,
Kinderkleidchen
für das Alter v. 1—5 Jahren,
Blousen,
Morgenröcken
empfiehlt
in großer Auswahl billigst

Robert Holtin.

C. J. Gebauhr

Flügel- u. Piano-Fabrik
Königsberg i. Pr.
Prämirt: London 1861, Moskau 1872
— Wien 1873 — Melbourne 1880 —
Bromberg 1880.
empfiehlt ihre anerkannt vorzüglichen
Instrumente. Unerreicht in Stimm-
haltung und Dauerhaftigkeit der Me-
chanik, selbst bei stärkstem Gebrauch.
Höchste Tonfülle, leichteste Spielart.
Theilzahlungen
— Umtausch gestattet.
— Illustrierte Preisverzeichnisse
gratis und franco.

Veilchenduft an sich u. in
allen seinen Sachen **andauernd**
zu haben, erreicht nur, wer
Damm-Etienne's
Rechtes Beilschenpulver
anwendet. In Elbing stets frisch
bei **H. A. Hugen**, Alter Markt 31.

Wer sich für das Schicksal der

Umsturzvorlage

und der
Tabaksteuervorlage
interessirt und über alle anderen po-
litischen Fragen schnellstens und gut
unterrichtet sein will, der lese die

Freisinnige Zeitung

begründet von **Eugen Richter**.
Die mit den **Abendzügen** ver-
sandte Nachtausgabe der „Freisinnigen
Zeitung“ enthält schon den voll-
ständigen **Parlamentsbericht** des
Tages, sowie alle **Neuigkeiten**,
die in Berlin bis 8 Uhr Abends
bekannt werden.

Man abonniert bei allen Postanstalten
auf die „Freisinnige Zeitung“ pro Mai
und Juni für

2 Mark u. 40 Pfg.

Neue Abonnenten erhalten gegen
Einsendung der Postquittung an die
Expedition, Berlin S. W., Zimmerstr. 8,
die noch im **April erscheinenden**
Ausgaben, sowie den **Aufang** der
laufenden **Novelle „Pietà“**
von **C. Gerhard gratis**.

Matulatur

(ganze Bogen)
ist wieder zu haben in der
Exped. der „**Altpr. Ztg.**“

Gesundheitlicher Rathgeber: Buch:

Ueber die Ehe!

u. z. v. **Kinderlegen.** 1 Mt. — (Marken.)
Rudolph's Gummiwaarenhaus,
Dresden-A. 31. Preisliste frei.

Bekanntmachung.

Unter Bezugnahme auf die diesseitige Bekanntmachung vom 22. d. Mts.
wird hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß die **Wiederimpfung** der-
jenigen im Jahre 1883 und früher geborenen, die hiesigen öffentlichen Lehr-
anstalten oder Privatschulen besuchenden Kinder, welche weder die natürlichen
Blattern überstanden haben, noch in den letzten 5 Jahren mit Erfolg geimpft
worden sind, zur nachbenannten Zeit **in dem Hause Brückstraße Nr. 26**
stattfinden wird.

Am 15. Mai d. Js., Nachmittags 4 Uhr die Schülerinnen der II. Mädchenschule.
" 18. " " " 4 " die Schülerinnen der V. Mädchenschule.
" 22. " " " 4 " die Schüler der II. Knabenschule.
" 5. Juni " " " 4 " die Schülerinnen der III. Mädchenschule.
Ferner wird die Wiederimpfung der Schüler bezw. Schülerinnen
a. der I. Knabenschule am 14. Mai d. Js.,
b. des Königl. Gymnasiums am 15. Mai d. Js.,
c. der I. Mädchenschule und der Privatschule des Fräulein Christophe
am 15. Mai d. Js.,
d. der Höheren Töchterschule am 17. Mai d. Js.,
e. der V. Knabenschule " 17. " "
f. des Realgymnasiums " 20. " "
g. der Altstädtischen Knabenschule am 20. Mai d. Js.,
h. " " Töchterschule am 22. " "
i. " III. Knabenschule am 5. Juni d. Js., " "
k. " IV. Knabenschule " 6. " " und
l. " IV. Mädchenschule " 6. " " "

in den **betreffenden Schullokale** stattfinden.
Die Zeit des Beginns dieser Impfung wird von den Leitern der ge-
nannten Schulen den Impfpflichtigen vorher mitgetheilt werden.

Die Eltern bezw. Pfleger der gedachten Kinder werden hiermit auf-
gefordert, entweder diese zur Wiederimpfung, sowie zu der 7 Tage nach derselben
stattfindenden Revision, welche letztere Vormittags in den betreffenden Schul-
lokale erfolgen wird, pünktlich zu stellen, oder die erfolgte Wiederimpfung
dieser Kinder durch, dem Impfarzte im betreffenden Impftermin vorzuweisende
Bescheinigungen nachzuweisen, andernfalls sie die Festsetzung einer Geldstrafe bis
zu 20 Mark zu gewärtigen haben.

Elbing, den 24. April 1895.

Die **Polizei-Verwaltung.**
gez. **Elditt.**

XX. Grosse Stettiner Pferde-Lotterie

Ziehung unwiderruflich am 14. Mai 1895.

18 Equipagen mit **200** hochedlen Reit- und Wagen-Pferden.
Hauptgewinne:
3 vierspännige,
7 zweispännige,
8 einspännige.

Loose à nur 1 Mark, auf 10 Loose ein **Freilos** (Porto und Gewinnliste 20 Pfg. extra),
empfiehlt und versendet auch gegen Briefmarken das General-Debit

Carl Heintze, Berlin W., Hôtel Royal,
Unter den Linden 3.

Loose versende ich auf Wunsch auch unter Nachnahme.
Vertreter für Westpreussen: **Carl Feller jun., Danzig.**

Haafenstein & Vogler

Actien-Gesellschaft,

Königsberg i. Pr., Kneiphöfische Langgasse 26 I

besorgt billigst, zuverlässig und reell Annoncen jeder Art für hiesige und auswärtige Zeitungen,
sie giebt auf die Original-Carife der Zeitungen die höchsten Rabatte
und ist unparteiisch bei der Auswahl der Zeitungen
und Zeitschriften.

Jeder Inserent handelt in eigenem Interesse, wenn er vor Ertheilung seiner Aufträge
erst von Haafenstein & Vogler A.G. Kostenvoranschläge verlangt. Geschmackvolle
Entwürfe auf Wunsch. 40jähr. Erfahrung verbürgt die richtigste Auskunft,
wie und wo man erfolgreich inserirt.

Trotz abermaliger Erweiterung keine Preiserhöhung!

Illustrierte Frauen-Beitung.

Ausgabe der „**Modenwelt**“ mit Unterhaltungsblatt.

Jährlich 24 Doppel-Nummern, vom 1. Januar 1895 ab enthaltend je:

12 Seiten Unterhaltungsblatt: Romane, Novellen, Feuilletons, Redaktions-
Post, Aus dem Leserkreise. Jährlich etwa 200 Vollbilder und Text-
Illustrationen;

4 Seiten **Beiblatt**: Portraits, Kunstgewerbliches, Aus der Frauenwelt, Mode
und Handarbeiten, Literarisches;

12 Seiten **Modenblatt**: Toiletten und Handarbeiten. Jährlich etwa 2000 Ab-
bildungen. — Ferner jährlich:

12 **Beilagen** mit etwa 240 Schnittmustern; — 24 farbige **Modenbilder**
mit gegen 160 Figuren; — 8 **Extra-Blätter**; — 8 **Musterblätter** für
künstlerische Handarbeiten. — **Das Ganze in farbigen Umschlägen.**

Alle Buchhandlungen und Postanstalten nehmen jederzeit Abonnements
zum Vierteljahrs-Preise von **M. 2,50 = fl. 1,50 ö. W.** an. — Außerdem
erscheint eine **Große Ausgabe** mit jährlich **60 farbigen Modenbildern**
zum Vierteljahrs-Preise von **M. 4,25 = fl. 2,55 ö. W.** Probe-Hefte
gratis und franco in allen Buchhandlungen.

Normal-Schnittmuster, besonders aufgezeichnet, zu 30 Pf. = 18 Kr. portofrei.
Berlin W., 35. — Wien I, Dperng. 3.

Begründet 1874.

Ein älteres **Dienstmädchen** oder
Wittwe, die alle Arbeiten in einer
kleinen Haushaltung übernehmen will,
kann sofort eintreten. **Wo?** ist zu er-
fragen
Alter Markt Nr. 4.

In **Weingarten**
können sich tüchtige
Erdarbeiter
melden.

Dankagung.

Seit längerer Zeit litt ich an einer
offenen Wunde am Bein, so daß ich
kaum gehen konnte. Die zu Rathe ge-
zogenen Aerzte konnten mir nicht helfen
und hatten auch angewandte Hausmittel
keinen Erfolg. Da erfuhr ich die Adresse
des Herrn Dr. med. Volbeding in
Düsseldorf, homöopath. Arzt, Königs-
allee 6 und wandte ich mich in meiner
Noth an diesen. Demselben gelang es,
in ganz kurzer Zeit mich von meinen
Leiden zu befreien, so daß ich heute
wieder gänzlich hergestellt bin.

Ich kann daher nicht unterlassen,
genanntem Herrn Dr. Volbeding hierfür
meinen besten Dank auszusprechen.
Waldmünchen in Bayern.

Marie Urban,
Kaufmanns-Gattin.

Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreussischen Zeitung“.

Nr. 97.

Elbing, den 26. April.

1895.

Aus Irrung genesen.

Erzählung von Frances Burnett.

Autorisirte deutsche Bearbeitung.

Nachdruck verboten.

35)

„Du wünschst mir etwas zu sagen,“ bemerkte sie mit einem herausfordernden Blick auf ihren Vater. „Was ist es?“

„Ja,“ antwortete er; „ich wünsche Dir etwas zu sagen.“

Indessen vermochte er sich doch für den Augenblick nicht zu entschließen, das, was er auf dem Herzen hatte, ohne Umschweife zu sagen. Er war sich zu seinem innern Aerger bewußt, daß er ihren vollkommen ruhigen Blick mit einem erregten, verwirrten Blick erwiderte.

„Ich — die Sache ist die — ich“ — begann er endlich wie mit einem verzweifelten Entschlusse ringend, „ich — ich verstehe Dich nicht.“

„Das überrascht mich nicht im Mindesten,“ entgegnete sie. „Das hast Du mir schon mehr als einmal gesagt.“

Mr. Frensch wurde immer erregter und schritt unruhig im Zimmer auf und ab.

„Du hast Dir allerdings schon oft darin gefallen,“ erwiderte er gereizt, „Dinge zu thun, die anderen unbegreiflich erscheinen müssen, aber Dein jetziges Benehmen, das ist mir doch das Unbegreiflichste von Allem, was mir je bei Dir vorgekommen ist. Du — Du mußt doch wissen, wie übel es ansteht, wenn — wenn öffentlich über Dein Benehmen gesprochen wird; von Dir darf man das doch eher erwarten, als von jeder anderen jungen Dame!“

Plötzlich wandte er sich kurz um und blieb stehen; und unsicherer und verwirrter denn je zuvor sie anblickend fuhr er fort:

„Ich sollte Dich wohl zu genau kennen und ich kenne Dich thatsächlich zu genau, um Dich irgend einer — einer derartigen Schwäche für fähig zu halten. Du bist einer solchen Schwäche nicht fähig. Dazu bist Du zu stolz und besitzt eine zu große Eigenliebe, und doch — — —“

„Und doch was?“ fragte sie leise und mit selbstamer Betonung.

Mr. Frensch gerieth sichtlich in Verlegenheit.

„Und doch giebst Du durch Dein Benehmen

dem Stadtgespräch Anlaß, sich mit Dir zu beschäftigen und Deine Schritte am Ende gar ganz falsch auszulegen.“

„Meinst Du,“ fragte sie wieder in demselben Ton, „daß ich mich um das Stadtgespräch kümmern?“

„Du würdest Dich wohl darum kümmern, wenn Du wüßtest, wie man über Dich spricht. Du weißt es eben nicht.“

„Aber ich kann es ohne große Mühe errathen.“

Trotz ihres sicheren Tones war sie bleich wie der Tod und ihr Vater sah das, und es demüthigte sie tief, zu wissen, daß er es sah.

„Was Du thust,“ fuhr Mr. Frensch fort, „ist von viel größerer Bedeutung für die Oeffentlichkeit, als was die meisten anderen jungen Damen thun. Du bist hier keineswegs beliebt. Du hast den Kopf sehr hoch getragen und bei mehr als einer Gelegenheit den Leuten Deine Nichtachtung gezeigt. Wenn Du Dir wirklich einmal ihre romantische Thorheit zu Schulden kommen lassen solltest, würden die Folgen derselben schwerer auf Dich fallen als auf jede Andere.“

„Ich weiß das,“ erwiderte sie; „ich weiß das viel besser als Du selbst.“

Plötzlich richtete sie sich zu ihrer vollen Höhe auf, und ihm fest ins Auge sehend fragte sie:

„Von was für einer romantischen Thorheit redest Du hier?“

Mr. Frensch wäre, und wenn sein Leben davon abgehangen hätte, für den Augenblick nicht im Stande gewesen, das, was er sagen wollte, in passende Worte zu kleiden.

„Du wirst dieselbe nicht begehren,“ entgegnete er, „dazu bist Du nicht angelegt. Aber Du hast Dich durch Deine Unvorsichtigkeit in eine schlechte Lage gebracht und das ist sehr unangenehm für Dich sowohl als auch für mich.“

Sie unterbrach ihn.

„Du hast eine unüberwindliche Scheu, gerade heraus Deine Meinung zu sagen. Sprich Dich deutlicher aus.“

Mr. Frensch erröthete thatsächlich bis zu den Haarwurzeln hinauf in seiner Verwirrung und Verlegenheit. Er wußte kaum, wie er sich aus der Schwierigkeit herauswinden sollte.

„Du hast Dich bisher im Allgemeinen der Welt gegenüber so gehalten,“ begann er zögernd, „daß ein Zugeständniß von Dir sehr viel sagen will. Du — Du hast außerordentliche Zugeständ-

nisse gemacht. Es ist leicht zu sehen, daß dieser junge Mann, der Murdoch, unsinnig in Dich verliebt ist. Er weiß nicht, wie er sein Empfinden verbergen soll, und er versucht es überhaupt nicht; freilich scheint Du auch niemals von ihm verlangt zu haben, daß er es thue. Du hast ihn Dir folgen, Du hast ihn kommen und gehen lassen, wie seine Leidenschaft und seine naive Einfachheit es ihm eingab. Man könnte fast sagen, Du habest ihn dazu ermunthigt — obgleich „ermunthigt“ mir kaum das passende Wort zu sein scheint.“

„Nein,“ unterbrach sie ihn, „es ist nicht das passende Wort.“

„Er hat durch sein Verhalten die öffentliche Aufmerksamkeit auf sich gelenkt, und auf Dich auch, und Du hast niemals, sei es durch ein Wort, sei es durch die That, dagegen protestirt und die umlaufenden Gerüchte Lügen zu strafen versucht. Du hast thatsächlich sogar Dein Leben für ihn aufs Spiel gesetzt, als er in Gefahr war.“

„Gütiger Himmel!“ rief sie aus.

Der Gedanke an die Wahrheit dessen, was ihr Vater soeben gesprochen hatte, fuhr ihr plötzlich wie ein Blitz durch den Kopf. Bis zu diesem Augenblick hatte sie die Vorfälle jener Nacht nur von einem Stadtpunkt aus gesehen, und sie nun von einem andern und gerade von diesem Standpunkt aus sehen zu müssen, war für sie ein tödtlicher Schlag, dem gegenüber sie ihre gewöhnliche Ruhe nicht länger zu behaupten vermochte.

„Wie kannst Du es wagen?“ rief sie, nach Athem ringend, ihm zu. „Meine Aufregung hatte mich für den Augenblick der Besinnung beraubt. Wenn ich mir Zeit gelassen hätte zu überlegen — — —“

„Du pflegst Dir doch sonst stets Zeit zu lassen, zu überlegen“, warf er dazwischen. „Das eben war's, worüber ich am meisten erstaunte. Du thatest damals etwas, ohne die Bedeutung und die möglichen Folgen Deines Schrittes in Rechnung zu ziehen. Noch niemals in Deinem Leben hattest Du das gethan. Du weißt, daß es wahr ist. Du pflegst Dich ja selbst damit zu brüsten.“

Er hätte nichts sagen können, was bitterer und schrecklicher für sie gewesen wäre. Für den Augenblick schienen sie die Blöße gerechelt zu haben. Diesmal war er es, der ihr eine Schwäche vorzuhalten vermochte. Sie pflegte sich in der That damit zu brüsten, daß sie nie einen Schritt thue, ohne vorher mit Ruhe und Kälte die möglichen Folgen desselben zu überlegen.

„Fahre fort!“ rief sie.

„Er ist den halben Tag hier gewesen“, sprach Mr. Frensch, allmählich kühner werdend, weiter. „Den ganzen Nachmittag wart Ihr zusammen draußen im Garten — er hat Dich erst soeben verlassen. Ist das nicht in der That etwas Außerordentliches, zumal wenn Du seine äußere Lage und gesellschaftliche Stellung der Deinigen

gegenüber hälft? Was würdest Du sagen, wenn eine andere junge Dame so weit gegangen wäre? Noch vor zwei Jahren war er nur ein einfacher Arbeiter bei Haworth. Er ist ein prächtiger junger Mensch und ein Gentle, und die Welt wird noch von ihm hören. Ich würde auch selbst niemals an etwas anderes denken, wenn meine Person hier ganz allein in Betracht käme, aber Du — Du hast ihn im Anfang schlecht genug behandelt.“

Miss Frensch wurde bleicher und immer bleicher.

„Du glaubst, daß ich — daß ich — —“

„Ich weiß nicht, was ich darüber denken soll“, fuhr Mr. Frensch fort, als seine Tochter mitten im Satze stockte. „Es erscheint mir unmöglich. Gütiger Himmel! es ist unmöglich! — Du — Du — es wäre ganz und gar gegen Deine Natur.“

„Ja, das wäre es in der That.“

Jetzt endlich war sie ihrer selbst wieder vollkommen Herr geworden. Ruhig und kaltblütig, ja, fast noch kaltblütiger als gewöhnlich, begegnete sie seinen Blick.

„Ich will Dir sagen, was Du darüber denken sollst. Ich fühle mich hier ganz entseztlich gelangweilt. Von Anfang an wünschte ich, wir wären niemals hierher gekommen. Ich hasse die Leute hier, ich verachte sie noch mehr als ich sie hasse. Mich verlangt nach interessanter und fesselnder Gesellschaft, und diese Leute sind schlimmer als unbedeutend. Anders der junge Mann, von dem Du sprichst. Ich glaube selbst, daß es wahr ist, was Du von ihm sagst, und daß er ein Gentle ist. Das wäre mir nun freilich an sich ziemlich gleichgültig, jedenfalls aber ist es ihm gelungen, mein Interesse zu erwecken. Anfänglich hielt ich ihn nur für einen närrischen Quertopf; er war aus niederem Stande und ein gewöhnlicher Arbeiter und er war so naiv einfältig und kannte die Welt so wenig, daß er sich seiner Stellung Anderen gegenüber kaum bewußt war oder doch wenigstens darauf keine Rücksicht nahm. Das amüsrte mich und ich veranlaßte ihn, ohne daß er es zunächst merkte, mir mehr und mehr sein eigentliches Wesen zu offenbaren. Dabei fand ich nun, daß er mit den Leuten des Standes, dem er selbst angehörte, innerlich wenig gemein hatte und ich begann ihn förmlich zu studiren. Ich habe niemals irgend welche sentimentale Gedanken in Bezug auf seine persönliche Ehre und seine guten Eigenschaften und Vorzüge in mir aufkommen lassen; dergleichen Gefühle sind mir fremd, aber ich fand nun einmal ein Interesse an ihm, und die Zeit verging mir darüber schneller und angenehmer. Jetzt wird die Sache ein Ende nehmen gerade ebenso, wie sie begonnen hat, — nicht etwa weil ich seiner überdrüssig bin; oder gar auf das Gerede der Leute etwas gebe, sondern weil ich dafür halte, daß es an der Zeit ist — und dafür halte ich's jetzt in der That. Von heute Abend an ist es damit vorbei.“

„Gütiger Himmel!“ rief Mr. French erschreckt, „Du denkst doch nicht den armen Menschen plötzlich in solcher Weise fallen zu lassen?“

„Du magst das nennen, wie Du willst. Ich bin jetzt so weit gegangen, daß es mir nicht angemessen erscheint, weiter zu gehen, und von heute Abend an ist es damit vorbei.“

Mr. French gerieth bei diesen Worten in eine wirklich peinliche Aufregung. Zwischen seiner Verlegenheit, die er, als schwacher Charakter, dem stärkeren gegenüber fühlte — einer Verlegenheit, die ihren hauptsächlichsten Grund in einer geheimen Furcht vor den möglichen unangenehmen Folgen hatte — zwischen dieser Verlegenheit und den natürlichen Regungen seines stark entwickelten und durchaus lobenswerthen Gefühls für Recht und Billigkeit verlor er nahezu gänzlich seine Selbstbeherrschung und fühlte in sich einen Muth des Widerspruchs, wie er ihn sich selbst kaum zugetraut hatte.

„Liebe Tochter,“ begann er, in seinem Unwillen lebhaft erröthend, „ich muß Dir sagen, daß das ein vertheufelt unehrenhaftes Beginnen ist.“

Ihr hartnäckiges Schweigen steigerte noch seine Erregung.

„Es ist ein vertheufelt unehrenhaftes Beginnen,“ fügte er hinzu, „von Anfang bis zu Ende.“

Auch darauf erwiderte sie nichts, und wärmer und wärmer werdend fuhr er fort:

„Du hast es mich oft genug merken lassen, daß Du glaubst, ich fürchte mich vor Dir, ohne es irellch ganz offen auszusprechen. Vielleicht habe ich mich thatsächlich vor Dir gefürchtet. Du kannst Dich bisweilen entschließen unangenehm machen — und ich habe mich vielleicht nur zu oft geschaut, Dir etwas zu sagen, was Dich in Harnisch bringen könnte, — aber hierüber kann ich nicht schweigen; ich muß meine Meinung aussprechen und sage noch einmal, es ist ein vertheufelt grausames und unehrenhaftes Beginnen und Deiner nicht würdig. Eine weniger gut erzogene junge Dame könnte vielleicht so handeln.“

Ihre Wangen färbten sich ein wenig, aber noch immer erwiderte sie nichts.

„Es ist ein harmloser junger Mensch,“ sprach Mr. French weiter, „ein junger Mensch, der die Welt nicht kennt. Er hat nur für seine Bücher und für seine Arbeit gelebt und hat wenig Gelegenheit gehabt, mit dem weiblichen Geschlecht in Verührung zu kommen. Seine Leidenschaft für Dich ist eine reine, romantische Leidenschaft; seine ganze Welt würde er Dir zu Füßen legen. Kenne es Thorheit, wenn Du willst — es ist ja eine Thorheit — aber erlaube mir die Bemerkung, daß diese wenigstens thörichte Leidenschaft immerhin eines besseren Gegenstandes würdig gewesen wäre.“

Er war so erstaunt über seine eigene Kühnheit, daß er plötzlich inne hielt, um zu sehen, welchen Eindruck dieselbe auf seine Tochter wohl gemacht hätte.

Aber dieser Eindruck schien nicht sehr bedeutend zu sein. Sie erwiderte seine Worte nur mit einer einfachen, aber äußerst unbequemen und verwirrenden Frage:

„Was“, sagte sie, „was wünschst Du also, daß ich thun soll?“

„Was ich wünsche, daß Du thun sollst?“ stotterte er. „Ich — ich — das vermöchte ich Dir allerdings kaum zu sagen.“

Und nachdem er sie noch einige Augenblicke ganz verlegen und hilflos angesehen hatte, wandte er sich kurz um und verließ das Zimmer.

Vierzigstes Kapitel.

Eine Warnung.

Am nächsten Morgen sah Murdoch zu seiner Ueberraschung Mr. French ganz unerwartet in sein Arbeitszimmer treten, mit der offenbaren Absicht, ihm einen etwas längeren Besuch abzustatten. Weit mehr indessen als dieser allerdings ungewöhnliche Besuch an sich überraschte Murdoch eine gewisse seltsame Mischung von Befangenheit einerseits und großer redseliger Vertraulichkeit andererseits in Mr. French's Wesen. Es war, als werde er von diesen oder jenen brängstigen Regungen in seinem Inneren gepeinigt, die er niederzulämpfen bestrebt war. Bald sprach er sehr schnell und in verhältnißmäßig ketterer und ausgedäumter Laune, bald wieder schwieg er einige Minuten lang vollständig, um sich dann jedesmal mit einer plötzlichen Anstrengung aus seiner augenblicklichen Zerstreuung aufzuraffen. Mehrmals bemerkte Murdoch, wie er ihn mit einem unruhigen Blick voll ängstlicher Besorgniß betrachtete.

Ehe er sich wieder entfernte, machte er noch einen Rundgang durch das kleine Zimmer, betrachtete, scheinbar ohne recht bei der Sache zu sein, verschiedene Zeichnungen und griff aus den umherstehenden Modellen und Entwürfen bald dieses, bald jenes heraus.

„Sie haben hier ja gar mancherlei um sich, Modelle, Entwürfe und Zeichnungen, wie man sie sehen will.“

„Ja,“ entgegnete Murdoch zerstreut, denn seine Gedanken weilten jetzt eben ganz wo anders.

French warf noch einmal einen Blick auf das bunte Durcheinander der zahlreichen mechanischen Vorrichtungen, Pläne und Modelle in allen Stadien der V.endung:

„Ihr Zimmer ist ein merkwürdiger Ort,“ bemerkte er, „und doch macht es gewissermaßen den Eindruck des Bedeutenden. Alles ist wie mit Ideen — mit Ideen der verschiedensten Art vollgestopft.“

„Ja,“ antwortete Murdoch wieder wie vorher.

French trat auf ihn zu und legte seine Hand leicht auf seine Schulter.

(Fortsetzung folgt.)

Mannigfaltiges.

— Ein Oberritt. Aus Lemberg wird

der nachstehende, ein wenig nach Jägerlatein riechende Fall gemeldet: Ein ungewöhnliches Abenteuer hatte jüngst ein Bauer aus dem Dorfe Kopeczynce zu besteben. Er ging in den naheliegenden Wald, um Holz zu sammeln; bis hart an den Waldesraum war das Feld noch ganz von einer hohen Schneedecke bedeckt. Nächst dem Walde befindet sich eine ziemlich tiefe Grube, welche jedoch mit Schnee gefüllt und unkenntlich war, so daß der Bauer hineinfiel; und kaum daß ihm dies passirte, machte er zu seinem Entsetzen die Entdeckung, daß in der Grube sich ein kolossaler Eber befand, der sich nun auf den Bauer stürzte. Diesem gelang es, sich wieder aus der Grube zu schwingen — der Eber ihm nach. Da schwang sich der Bauer voller Geistesgegenwart auf den Rücken des Ebers und nun begann eine eigenthümliche Jagd. Das Thier mit dem Reiter raste querfeldein, der Bauer saß ihm aber fest im Rücken, mit beiden Händen an den Vorsten der Bestie festgeklammert. In dieser lebensgefährlichen Situation trafen sie auf ein Fuhrwerk, auf dem zwei Bauern saßen. Diese begriffen die Situation des Reiters, eilten ihm zu Hilfe und hieben auf den Eber so lange ein, bis er erlag. Merkwürdig ist aber noch, daß der Förster von Kopeczynce von den Bauern — Entschädigung für die Erlegung der Bestie verlaugte! Natürlich wurde der Förster vom Richter eines Besseren belehrt. Der Reiter, der diesen Eberritt gemacht, blieb bis auf unbedeutende Wunden unversehrt.

— **Zwei Häuptlinge** aus PondoLand, welches vor einiger Zeit der Kapkolonie einverleibt wurde, Sigcan und Umblangaso, sind einer Einladung folgend in Kapstadt auf Besuch und die Gäste der Regierung. Alles wird aufgeboten, um denselben den Aufenthalt so angenehm wie möglich zu machen, und die Wollköpfe vergnügen sich denn auch ganz gewaltig. Zu gleicher Zeit trachtet man, ihnen Ehrfurcht vor den Machtmitteln der Weißen einzusflößen, und dadurch kommt es denn zu manch ergötzlicher Szene. Der „Köln. Volkszeitung“ wird darüber geschrieben: Die englischen Hinterlader und Repetirgewehre scheinen ihnen ganz besondere Achtung einzusflößen. Bei einer Uebung, welche die Pondo-Häuptlinge beimohnten, ereignete sich folgender Spaß. Der Kapitän ließ eine Anzahl Soldaten zum „Erschießen mit Repetirgewehren“ antreten. Die vermeintlichen Opfer hatten sich aufzustellen, und eine Anzahl Soldaten, welche blind geladen hatten, mußten die Exekution ausführen. Jetzt erscholl das Kommando „Feuer“, die Gewehre krachten und pflicht-

schuldigst sanken die „Getroffenen“ zu Boden. Sigcan und Umblangaso konnten sich vor Staunen kaum fassen und erklärten, daß eine Handvoll Soldaten mit solchen Gewehren sehr leicht ganz PondoLand in kurzer Zeit erobern könnten. Nun wollte Sigcan, ein alter Krieger, sich aber auch persönlich von der Wirksamkeit des Gewehres überzeugen; zuerst wurde ihm der Mechanismus der Waffe erklärt, und nun verlangte er ein weiteres Opfer, welches sich denn auch sofort in der Person eines Unteroffiziers fand. Wieder wurde blind geladen, Schuß auf Schuß krachte auf das „unlückliche“ Opfer ab, bis schließlich das Magazin des Gewehres erschöpft war. Der Unteroffizier war schon beim zweiten Schuß zu Boden gesunken. Wer aber kann sich die Wuth und den Aerger des Häuptlings vorstellen, als der Unteroffizier wieder ganz heil und gesund vor ihn trat und auch die früher Gefallenen sich dem Häuptlinge vorstellten. Dieser hatte sich allen Ernstes eingeildet, daß die Soldaten ihm zu Ehren erschossen worden wären. Sein Zutrauen zu den Repetirgewehren soll dadurch schwer erschüttert worden sein.

Heiteres.

— **Ungerecht.** „Haben Sie's gelesen, Frau Nachbarin? Da hat einer a Postanweisung a'fälscht, hat zum Vierer a Null hing'macht, und auf der Post haben sie's ihm aus'zahlt!“ — „Ja, das ist arg, wie den Spitzbu'n alles 'nausgeht. Wenn das ein ehrlicher Mensch probiert', den that'n s'gleich erwischen!“

*

— **Ja so!** In einem Pferdebahnwagen stolpert ein ungeschickter Jüngling beim Aussteigen über den Schirm einer Dame, und das zierliche Gebilde geht in Trümmer. Er stottert, über und über erröthend, Entschuldigungen, aber mit dem lebenswürdigsten Lächeln von der Welt sagt die Schöne: „O bitte, es macht gar nichts!“ — „Das lasse ich mir gefallen — jeder soll eine Dame!“ flüstert einer der Zurückbleibenden seinem Nachbar zu, „wenn das meiner Frau passirt wäre —!“ — „Ja, wie sich die Frau beherrschen kann,“ sagt der Zweite — „sie macht beinahe ein Gesicht, als ob ihr der Tölpel einen Gefallen gethan hätte!“ — „Das hat er auch!“ brummt ein Dritter vor sich hin — der Mann der Dame: „Nun kriegt sie doch den neuen Schirm, den ich ihr vor einer Stunde abgeschlagen habe!“

Verantw. Redakteur: Dr. Herm. Konekt!
 Druck und Verlag von H. Gaarß
 in Elbing.